woch, den 4. Februar 1925. Einzelnummer 10 Goldpfennige 36. Jahrgang. — Nr. 29

Volkswacht

für Schlesien

preis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweig- geschäft Reichelt Matthiasstraße 140, sowie durch alle Aus- stellen. Postpreis freibleibend: Bezugspreis im voraus zu wöchentlich 0.40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,06 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 12 Pf. auswärts 15 Pf. Anzeigen unter Text 80 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 6 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Wahl des Reichspräsidenten

scheinlich am 3. Mai d. J. stattfinden, also in knapp naten.

* * *

Berufungsverhandlung im Magdeburger sverratsprozeß wird am 17. Februar beginnen lange Reihe von Tagen in Anspruch nehmen.

iebung der Landtagspräsidentenwahl.

Aeltestenrat des Preußischen Landtags beschloß am dem Landtag zu empfehlen, die 2. Wahl des Land- äsidenten auf Dienstag, den 10. Februar, ieben. Diese Abweichung von den Bestimmungen der rdnung ist nur möglich, wenn alle Fraktionen einver- ind. Im Aeltestenrat ist die Zustimmung erfolgt, der muß endgültig entscheiden. Die nächste Sitzung ist auf Donnerstag, den 5. Februar, nachmittags Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe kleinerer de.

Achtstundentag eine „soziale Gefahr" für die Deutschnationalen.

deutschnationale „Kreuzzeitung" bringt unter der „Soziale Gefahren" einen scharfen Artikel gegen strebungen der Arbeiterschaft, sich den ndentag wieder zu erringen. Das deutsch- Blatt gibt zunächst seiner Unzufriedenheit darüber daß die Zweistundenschicht in Kokereien und Zwischen- aufgehoben ist. Es wundert sich, daß die Unternehmer ühig hingenommen haben. Auch gegen die Ratifizierung hingtoner Gutachtens wendet sich die deutschnationale Unter dem Druck der internationalen Bindungen Deutsch- könne sich Deutschland keine Sozialpolitik leisten. — Tat- wird gerade die deutsche Arbeitskraft nur beitszeitschutz und Sozialpolitik nach ihren schweren ngen durch Krieg und Inflation wieder konkurrenzfähig werden können.

haus verteidigt die Schwerindustrie.

chswirtschaftsminister Neuhaus verteidigt in der „Köl- Zeitung" den Geheimvertrag der Schwereisenindustrie mit verarbeitern. Der Grundgedanke sei doch nur eine Ein- t für die Handelsvertragsverhandlungen. Uebrigens Vertrag ja nicht, da eine Einigung mit den Franzosen aussetzung sei. — Die „Einheitsfront" für Eisenzölle ist gen die deutschen Konsumenten gerichtet und rag gilt nur deswegen noch nicht, weil die Vertragsver- gen mit Frankreich wegen solchen geheimen Vorbehalten Ende kommen.

estiedebatte im Reichstagsausschuß.

r Rechtsausschuß des Reichstages befaßte sich am Diens- t den von den verschiedensten Parteien eingebrachten gesetzentwürfen. Von den Abgeordneten Kahl (DVP.) hmann (Dnt.) lag ein Antrag vor, der wegen der in Bayern im Jahre 1919, wegen des Kapp-Putsches egen der Märzunruhen im Jahre 1921 und wegen der , die im Jahre 1923 im Zusammenhang mit der Infla- t Lebensmittelknappheit und den Kämpfen um die Lohn- gestaltung sich ereigneten, Amnestie gewähren wollte. beantragten die Genossen Dr. Rosenfeld, Dr. Lands- und Dr. Saenger die Ausdehnung auf die Vor- im Jahre 1924 und auf solche Unruhen, die mit dem en der Reichswehr in Thüringen und Sachsen, mit der Ab- monarchistischer Bestrebungen und mit Kundgebungen für die kanische Staatsform in Zusammenhang stehen, außerdem der Verurteilungen, die wegen Landesverrats erfolgt sind.

r Eintritt in die Tagesordnung erfolgte ein konzentrischer iff der preußischen, bayerischen und württ- ergischen Regierungsvertreter gegen die liche Zulässigkeit einer Reichsamnestie. Reichsjustizminister Dr. Frenken wies diese keineswegs zurück, erklärte vielmehr, daß die Frage uständigkeit des Reiches umstritten sei und erst mit den anderen Ressorts Fühlung nehmen müsse. Dr. Rosenfeld trat diesem Versuch, eine Amnestie zu verhindern, daß man verfassungsmäßige Bedenken Vordergrund rückte, scharf entgegen. Er konnte auf die Praxis hinweisen, nach der das Reich wiederholt Amnestien beschlossen habe, und er stützte sich esonders auf die früheren Erklärungen der Reichsregierung, her immer noch sehr scharf die Zuständigkeit des Reiches e Amnestie betont hat. Ein Justizminister, der es mit id auf die Verfassung ernst nehme, müsse entschieden für ch die Verfassung gewährleistete Recht des Reiches, en zu beschließen, eintreten. Der Justizminister be- , daß die Auffassung entstehen konnte, als würde er es Verteidigung der Reichsverfassung irgendwo, irgendwann, ie fehlen lassen. Er werde seinen Schwur auf die Ver- halten; er müsse sich aber angesichts des Widerspruchs chiedenen Landesregierungen zunächst mit diesen aus- etzen. Der Kommunist Dr. Korsch schloß sich den ungen des Genossen Rosenfeld an.

schiedene Vertreter bürgerlicher Parteien verwiesen auf der Einzelbegnadigung und auf Landes- tien. Auf den Wunsch verschiedener Redner erklärte Justizminister bereit, eine Statistik über den Umfang er gewährten Gnadenbeweise vorzulegen. Außerdem wolle mit den Ländern in Verbindung setzen, um festzustellen, chem Umfange von den Ländern eine Amnestie erlassen solle. — Der Ausschuß vertagte sich dann auf Donnerstag.

Arbeiterforderungen im Reichstag.

Achtstundentag, höhere Unterstützung für die Aermsten, gerechte Verteilung der Ruhrgelder!

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird dem Geschäftsordnungsausschuß ein Antrag des preußischen Kultusministers überwiesen auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Abg. Prof. Dr. v. Freytagh-Loringhoven.

In erster und zweiter Beratung wird zunächst das deutsch-tschechoslowakische Abkommen vom 4. März 1924 ohne Debatte angenommen.

Die Kommunisten versuchen, den angekündigten sozialdemokratischen Antrag für Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Ruhrkredite vorwegzunehmen. Sie werden dann belehrt, daß das erst nach Vorlegung der Regierungsdenkschrift geschehen kann und daß dann zunächst der von ihnen nur abgeschriebene sozialdemokratische Antrag in gleicher Richtung in Frage kommen dürfte.

Dann beginnt die zweite Beratung des Etats mit dem **Haushalt des Reichsarbeitsministeriums.**

Abg. **Hoch** (Soz.) erstattet den Ausschußbericht.

Abg. Dißmann (Soz.):

An die Spitze meiner Ausführungen stelle ich die Artikel 151, 157, 163 und 165 der Reichsverfassung, in der auf die Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für die Arbeiter hingewiesen, wo gesagt wird, daß die Arbeitskraft des besonderen Schutzes des Reiches genieße und jeder Staatsbürger angemessene Arbeitsgelegenheit finden müsse. Die Reichsverfassung ist nunmehr seit über fünf Jahren in Kraft. Aber wir sehen, wie in den letzten Jahren ein zunehmender Sturm auf die Arbeitskraft unternommen, das Arbeitsrecht immer mehr verkürzt wird, wie unzureichend die Unterstützungen der Erwerbslosen sind, sodaß sie diesen nicht einmal die notdürftige Existenz sichern.

Was ist für die Sozialunterstützungsempfänger überhaupt ausgegeben worden? Ich meine nicht die falschen Zahlen, die oft zur Irreführung der Oeffentlichkeit angegeben werden, sondern die wirklichen Zahlen. Nach den Mitteilungen des Reichsarbeitsblattes sind pro Jahr 1610 Millionen Mark verausgabt worden. Man muß aber dabei bedenken, daß diese Beträge zur größeren Hälfte von Arbeitern selbst aufgebracht wurden und den anderen Teil hat das Unternehmertum nur scheinbar zugesteuert. Es hat verstanden, durch vermehrte Ausbeutung seine Ausgaben dafür auf die Arbeiter abzuwälzen. Die Unternehmer sagen: Wir können keine höheren sozialen Lasten übernehmen, sonst würden wir die Substanz der Wirtschaft angreifen. Ist es aber nicht das dringendste Erfordernis, daß die Substanz der menschlichen Arbeitskraft erhalten und vermehrt wird? (Sehr wahr! bei den Soz.) Darum verlangen wir die ausreichende Unterstützung der Erwerbsbeschränkten und Invaliden, sowie auch derjenigen Arbeiter, die ihr Leben lang ihre Pflicht erfüllt haben und heute erwerbslos geworden sind. Für die Sozialrentner, für die Unfallrentenbezieher, für die Kriegsopfer muß alles geschehen, damit ihnen eine menschenwürdige Existenz gesichert ist. Dazu kommt die besondere Fürsorge für die Erwerbslosen, die arbeiten wollen, aber nicht arbeiten können. In besorgniserregender Weise steigt wieder der Umfang der Erwerbslosigkeit. Wenn wir die Erhöhung der Unterstützungssätze fordern, dann heißt es immer, es sei kein Geld da. Ich verweise darauf, daß der Gesamtetat des Reichsarbeitsministeriums von 481 Millionen herabgesetzt worden ist auf 323 Millionen. Es steht fest, daß ein Teil der Belastung, die das Reich bisher getragen hat, jetzt auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt wird. Auf dem Verordnungswege wurde die Arbeitslosenversicherung geschaffen, zu der die Arbeiter und die Unternehmer je die Hälfte der Beiträge beisteuern sollen. In demselben Jahre, in dem

150 Millionen weniger eingelegt

werden für soziale Zwecke, **sind an andere „Notleidende" über 700 Millionen Mark** verteilt worden. Ich denke an die Werkherren aus dem Ruhrrevier.

Die Schwerindustrie hat die bisherigen drei Schichten zu acht Stunden beseitigt und eine Doppelschicht zu zwölf Stunden eingeführt. Die Bergarbeiterlöhne sind gekürzt worden erst von 5,25 auf 4,25 Mark und im März vorigen Jahres auf 4,06 Mark. Der Stundenlohn für gelernte Metallarbeiter wurde herabgesetzt von 70 auf 50 Pfennige, für ungelernte sogar auf 40 Pfg. Die Industriellen haben ihr Vorgehen damals begründet mit den schweren Lasten des Micumvertrages, die sie selbst zu tragen hätten. Hinter der Oeffentlichkeit haben sich aber inzwischen ganz andere Dinge abgespielt. Die Micumlasten wurden berechnet mit 80 Millionen im Monat, das macht für neun Monate etwas über 700 Millionen Mark. Die sozialen Unterstützungen sind nicht erhöht worden, aber zur selben Zeit hat man den Schwerindustriellen die Lasten aus den Micumverträgen bis auf den letzten Heller bezahlt. Ich frage das Reichsarbeitsministerium, wenn die Industriellen schadlos gehalten worden sind, wie stellt es sich denn zur

Rückvergütung der Schäden an die Arbeiter?

Es handelt sich aber hier nicht allein um die Arbeiter, sondern auch um alle anderen Geschädigten, die bisher nicht abgefunden worden sind. Wir erheben den schärfsten Protest dagegen, daß man immer und immer wieder die Stärksten bevorzugt, während die Schwachen nicht den notwendigen Schutz der Regierung erhalten. Gleichzeitig stelle ich fest, daß das Budgetrecht des Reichstages mit Füßen getreten worden ist, daß diese ungeheuren Ausgaben ohne Kontrolle und unter Mißachtung des Mitbestimmungsrechts des Reichstages gezahlt wurden.

Ich habe aber noch eine zweite Frage an das Reichsarbeitsministerium. In das Ruhrgebiet sind **während des Ruhrkampfes Riesensummen für Lohnsicherungen** geflossen. Dem Reichsarbeitsministerium werden gewiß die Nachprüfungen durch Kontrolleure des Reiches nicht unbekannt geblieben sein, bei denen festgestellt wurde, daß **erhebliche Summen von einem Teil der Unternehmer mehr angeschrieben worden sind, als wirklich ausgegeben** waren. Auch bei dieser Nachprüfung sind die zuständigen Vertretungen der Arbeitnehmer beiseite geschoben worden. Nun spricht man so viel von der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Wenn das Reich dafür Ausgaben macht, dann müssen wir verlangen, daß die Arbeiter durch ihre Organisationen die notwendige Kontrolle darüber erhalten. Ich will einen Fall aus den letzten Wochen erwähnen. Für die produktiven Erwerbslosenunterstützungen sind 39 Millionen den Reedern zur Verfügung gestellt worden, um die notwendigen Neubauten von Schiffen fortsetzen zu können. Was ist das für ein Zustand, daß die Mitglieder des Reichstages diese Tatsache erst aus den Zeitungen erfahren müssen. Ich lege von dieser Stelle aus schärfste Verwahrung dagegen ein. Wir haben im Volkswirtschaftlichen Ausschuß oft genug verlangt, daß nicht allein Unterstützungen an die Erwerbslosen gezahlt werden, sondern daß Arbeit für sie geschaffen wird. Aber dann muß dafür gesorgt werden, daß die produktive Erwerbslosenfürsorge nicht zu einer Liebesgabe für die Unternehmer wird. Wir verlangen, daß hierbei die zuständigen Vertretungen der Arbeiterorganisationen volles Mitbestimmungsrecht haben. (Beifall bei den Soz.)

Auf dem Gebiet der Lohntariffragen sowie des Schlichtungswesens haben wir besonders Klage zu führen. Wenn von den bürgerlichen Parteien gesagt wird, daß die Lohnbewegungen kein Ende nehmen, so müssen doch auch die Ursachen dafür untersucht werden und die Hauptursache zu den Lohnkämpfen sind die ununterbrochen sich folgenden **Preissteigerungen.** Was hat das Reichsarbeitsministerium gegen diese fortgesetzte Verteuerung der Lebenshaltung getan?

Wir haben erlebt, wie von den Unternehmern gegen die Zwangswirtschaft Sturm gelaufen worden ist. Nunmehr sehen wir, daß dieselben Kreise jetzt auf dem besten Wege sind, um eine neue Zwangswirtschaft für ihre eigenen Interessen aufzurichten, die für die Bevölkerung unerträgliche Folgen haben muß (Sehr wahr! bei den Soz.). Ich erinnere an die Bestrebungen zur Errichtung eines europäischen Eisenkartells, das eine so rücksichtslose Preisdiktatur ausüben würde, daß eine weitere erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung die notwendige Folge sein müßte. Auch bei den Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag arbeiten dieselben Kreise. Die Schwerindustrie drückt der Regierung die Feder in die Hand, und so werden diese Verhandlungen in Wirklichkeit nicht von der Regierung, sondern von der Schwerindustrie geführt. Die Zeche werden die breiten Massen zu zahlen haben. (Sehr wahr! bei den Soz.).

Da die Kommunisten fortwährend Lärm machen, ruft ihnen Genosse **Dißmann** zu: Ich habe auf Ihre Zwischenrufe bisher nicht geantwortet und denke es auch weiter nicht zu tun, weil die Interessen der Arbeiterklasse höher stehen als Ihr Parteiskandal. (Lärm bei den Komm.).

Dißmann (fortfahrend): Wir verlangen von dieser Stelle aus, daß endlich die wirklichen Vertreter der Wirtschaft an den Verhandlungen über die Handelsverträge Anteil nehmen, es ist Pflicht der Regierung, die Gewerkschaftsvertreter als mitbestimmende Mitglieder der Delegationen hinzuzuziehen, nicht aber ihnen hinterher höchst unvollkommene Informationen zu geben.

Ich frage jetzt das Reichsarbeitsministerium, ob es richtig ist, daß die Schlichtungsstellen im letzten Jahre dahin informiert worden sind, daß man bei der Gewährung von Lohn- und Gehaltszulagen Zurückhaltung üben müsse, damit nicht die Währung gefährdet werde. Es wäre doch besser gewesen, eine Mahnung dieser Art nach der anderen Seite zu richten. Dem Sturmlauf der Unternehmer gegen den Achtstundentag muß endlich ein Ziel gesetzt werden. Erst in den letzten Tagen haben wir endlich eine Verordnung bekommen, wonach zum 1. April 1925 für die Arbeiter in den Kokereien und an den Hochöfen das Dreischichtensystem wieder eingeführt werden soll. Das ist aber erst ein kümmerliches Ergebnis. Wir erwarten die

Erweiterung des Achtstundentages

auch auf alle anderen Arbeiter, die des erhöhten Arbeitsschutzes bedürftig sind. Die Arbeiter in den Stahl- und in den Walzwerken sind in der gleichen Zwangslage wie die Arbeiter in den Kokereien und an den Hochöfen. Aber auch für die Schwerarbeiter der übrigen Metallarbeiter und auch der anderen Industrien muß der Achtstundentag schleunigst wieder gesetzlich gesichert werden. Darüber hinaus verlangen wir den gesetzlichen Achtstundentag für alle Hand- und Kopfarbeiter in Stadt und Land und wir werden diese Forderung nicht nur stellen, sondern mit aller Kraft für ihre Erfüllung eintreten. (Lebhafter Beifall bei den Soz.).

Für alle Arbeiter in den Bergwerken und in den Chemischen Industrien, die gesundheitlich unter besonders ungünstigen Arbeitsbedingungen zu schaffen haben, muß die Arbeitszeit unter acht Stunden herabgesetzt werden. Das ist eine Forderung, an der wir festhalten und für deren Erfüllung wir kämpfen werden im Interesse des Familienlebens, der Erhaltung der Arbeitskraft und der menschlichen Kultur. (Lebh. Beifall.)

Ich kenne die Einwände, die gegen den Achtstundentag erhoben werden. Besonders wird behauptet, daß darunter die deutsche Konkurrenz im Auslande zu leiden habe. An den Löhnen der deutschen Arbeiter liegt das wahrlich nicht. Wenn in den Jahren 1920 bis 1923 eine Minderung der Arbeitskraft zu bemerken war, so dürfen Sie doch nicht vergessen, wie die Arbeiter in dieser Zeit der Inflation Tag und Nacht hineingepeitscht wurden, um nur für ihre Arbeit armseliges Papiergeld zu erhalten. Nicht die Arbeiter sind schuld daran, wenn die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie zurückgegangen ist, sondern ganz andere Kreise.

Meine Fraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag verlangt. Wir legen schärfste Verwahrung dagegen ein, daß durch Vorbehalte und Ausnahmen, wie sie die Regierung dabei schaffen will, nur scheinbar der Achtstundentag wiederhergestellt wird. Wie weit sind denn endlich die Vorbereitungen für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens gediehen? Wenn das nicht bald geschieht, dann bleibt nichts anderes übrig, als das Volk zur Entscheidung darüber aufzurufen, und dann wollen wir sehen, ob diejenigen Arbeiter, die bürgerlichen Abgeordneten bei den letzten Wahlen noch ihre Stimmen gegeben haben, sich selbst ins Gesicht schlagen werden, indem sie gegen den Achtstundentag stimmen.

Wir werden inner- und außerhalb des Parlaments nichts unversucht lassen, um die berechtigten Interessen der arbeitenden Bevölkerung mit dem notwendigen Nachdruck zu vertreten. Die Gewerkschaften erstarken wieder, ununterbrochen strömen der Sozialdemokratie neue Massen zu. Wir werden ihnen auch an dieser Stelle den notwendigen Respekt sichern. Wir nehmen den Kampf für die Interessen der werktätigen Bevölkerung auf und werden ihn bis zum endgültigen Siege weiterführen. (Lebh. Beifall.)

* * *

Abg. Koch-Düsseldorf (Dnt.): Mit den wirtschafts- und sozialpolitischen Experimenten der letzten fünf Jahre sei freilich kein Segen gestiftet worden. (Lärm b. d. Komm.) Sie (zu den Kommunisten) sind meist noch viel zu jung in der Arbeiterbewegung. Die Arbeitsgemeinschaften müssen wiederkommen.

Abg. Stegerwald (Ztr.) verlangt Aufbesserungen der Invalidenrenten und der Sätze der Erwerbslosenfürsorge. Unter Mitwirkung des Zentrums sei der Ausschußantrag zustande gekommen, der eine Beteiligung des Reiches an der Aufwertung von Renten der Invalidenversicherung nach näherer Bestimmung des Reichsarbeitsministers verlangt. Der großen Notlage der Kurzarbeiter müsse endlich abgeholfen werden. Mit dem „schematischen" Achtstundentag habe man das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Für eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit sei der Augenblick wenig geeignet. Besser wäre eine Vereinbarung zwischen den Gewerkschaften und Arbeitgebern. Die Löhne der qualifizierten Arbeiter sind im Verhältnis zu den Gehältern der unteren Beamten sehr gesunken. Hier ist ein Ausgleich notwendig. Die Schäden des Ruhreinbruchs sind den Arbeitgebern ganz oder zum größten Teil vom Reich ersetzt worden, die Arbeiter und Angestellten haben jedoch nichts bekommen. Wir fordern die gleichberechtigte Vertretung der Arbeitnehmer in allen wirtschaftlichen Körperschaften, in denen die Unternehmer vertreten sind.

Abg. Schütz (Komm.) richtet heftige Angriffe gegen die Sozialdemokratie, die durch ihre Zustimmung zum Dawesplan die deutsche Arbeiterschaft dem internationalen Großkapital ausgeliefert habe. — Hierauf erfolgt Vertagung der Beratung auf Mittwoch.

Die Verleumdung ohne Ende.

In der „Deutschen Tageszeitung" vom 3. Februar und gestern auch in schlesischen Blättern wird aus einem Aufsatz des Dr. Walter Schotte, eine fabelhafte Geschichte zitiert, für die das Agrarierblatt Herrn Schotte vorsichtigerweise „die Verantwortung überlassen will. Dies der Inhalt der Geschichte:

„Wie war es möglich, daß ein Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, daß der Genosse Wels Arm in Arm mit dem „Genossen" Barmat bei dem damaligen Wirtschaftsminister Wissell (Soz.) auftreten durfte, um ein Monopol für die Einfuhr von Arbeiterkleidung zugunsten dieses berüchtigten Schiebers zu verlangen? Herr Wissell — einer der weißen Raben — lehnte dies und andere Monopolgesuche ab. Er verfiel der Rache des Herrn Wels! Sein Nachfolger wurde der bewährtere Genosse Robert Schmidt. Unter seiner Ära kamen die Monopole zugunsten der Schieber zustande, die ihnen einen Umsatz von mehr als einer Milliarde Goldmark in Deutschland brachten."

In Wirklichkeit handelt es sich bei dieser Geschichte um eine der vielen Sumpfenten, die in die Welt gesetzt werden, um Personen und Parteien mit Schmutz zu bespritzen. Die von dem Agrarierblatt aufgegriffene Ente war bereits am 22. Januar (!) in der „Bergisch-Märkischen Zeitung" aufgeflattert, einem Blatte, das an „Wahrheitsliebe" der „Deutschen Tageszeitung" nicht nachsteht. Unterm 24. Januar, unmittelbar nachdem er von dem Erscheinen der Notiz Kenntnis erhalten, hat Genosse Wels unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes ihr eine Berichtigung übersandt, in der es heißt:

Ich habe niemals ein solches Verlangen an Herrn Wissell gestellt. Herr Wissell war deshalb auch niemals in der Lage, ein solches oder ähnliches Gesuch abzulehnen. Im übrigen erkläre ich im Einverständnis mit Herrn Wissell, daß unsere unverändert freundschaftlichen Beziehungen das Gerede von meiner „Rache" an ihm am besten widerlegen."

Diese Berichtigung ist spätestens am 26. Januar in der „Bergisch-Märkischen Zeitung" abgedruckt worden. Trotzdem kommt eine volle Woche danach die „Deutsche Tageszeitung", um den verleumderischen Kohl wieder aufzuwärmen.

Ernst Heilmann vor dem Barmat-Ausschuß.

Spritschieber Weber und Stresemann.

Der preußische Untersuchungsausschuß für die Barmat-Kutisker-Affäre setzte am Dienstag seine Verhandlungen fort. Als erster Zeuge wurde der frühere Präsident der Seehandlung, von Dombois, über den Geschäftsgang der Seehandlung unter seiner Leitung und insbesondere über die Kreditverteilung im Falle Kutisker und Barmat befragt. Seine Aussagen bildeten eine Bestätigung für die Behauptung, daß die gegenwärtig zur Debatte stehenden Affären nie möglich gewesen wären, wenn die Seehandlung ordnungsgemäß gearbeitet hätte und bei der Vergebung von Krediten um genügende Deckung bemüht gewesen wäre.

Im Anschluß an die Vernehmung des früheren Präsidenten der Seehandlung wurde in die Vernehmung des Abg. Heilmann eingetreten. Er erklärte, er habe Julius Barmat 1919 kennen gelernt. Während des sechsjährigen Verkehrs mit Barmat habe er den Eindruck gewonnen, daß dieser eine einwandfreie Persönlichkeit sei. 1917 sei Barmat im Ausland für einen anständigen Frieden mit Deutschland eingetreten. Barmat sei Ebert vorgestellt worden, um ihm ein Schreiben eines hervorragenden belgischen Politikers an Ebert zu überreichen, in welchem gebeten wurde, mitzuteilen, welche besonderen Wünsche die Sozialdemokraten für die Friedensverhandlungen in Versailles hätten. Ebert habe seine Freude über eine solche Gelegenheit für Deutschland ausgedrückt und habe Barmat zum Empfang des Antwortbriefes zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Seitdem habe der Reichspräsident Barmat nicht wiedergesehen. Der Abgeordnete Franz Krüger habe bei der Ausstellung von Ausweisen nicht im Sinne des Reichspräsidenten gehandelt, sondern auf eigene Verantwortung. Infolge fortdauernden Konfliktes zwischen Ebert und Krüger habe dieser schließlich seine Tätigkeit beim Reichspräsidenten niedergelegt. Zuwendungen habe Krüger von Barmat nicht erhalten. Eberts Sohn sei vorübergehend in der Buchhaltung der Bremer Privatbank, die zum Barmat-Konzern gehörte, zu Tarifbedingungen tätig gewesen, aber bald wieder ausgeschieden.

Anfang 1920 sei im Rotterdamer Hafen ein Streik der Hafenarbeiter ausgebrochen, wodurch der Hafen für mehrere Wochen stillgelegt wurde. Bei Streikausbruch sei Julius Barmat nach Berlin gekommen und habe dem Reichswirtschaftsministerium angeboten, er wolle bewirken, daß die in Rotterdam liegenden Waren, die vom Deutschen Reiche gekauft und bezahlt waren, von den Streikenden abtransportiert würden. Als der Streik sich in die fünfte Woche hingezogen habe, habe das Wirtschaftsministerium auf den Vorschlag Barmats zurückgegriffen und ihn ermächtigt, Verhandlungen über die Freigabe der Waren zu führen. Diese Verhandlungen seien dann in der Weise geführt worden, daß ein Vertreter der damaligen SPD., Abgeordneter Franz Krüger, ein Vertreter der damaligen USPD., Abgeordneter Wilhelm Koenen, und ein Vertreter des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Vorsitzender Döring, nach Holland kamen, die bei den kommunistisch-syndikalistischen und freigewerkschaftlich organisierten holländischen Arbeiterverbänden mit dem Hinweis auf die gefährdete Ernährung des deutschen Volkes auf die Freigabe des Transportes vorstellig wurden. Dem wurde auch zugestimmt, und der Abtransport der Waren konnte erfolgen. Koenen habe selbst diese Reise dazu benutzt, um von Barmat ein Darlehen von 5000 Mark zu bekommen. Auf Zwischenrufe erklärt Heilmann, daß er die Quittung gesehen habe, die Koenen erteilt. Auch die Briefe seien Heilmann bekannt, die Koenen Barmat zu vernichten gebeten habe, um seiner Stellung in der Kommunistischen Partei willen. Auch Frau Koenen sei bei Barmat gewesen und habe ihm die gleiche Bitte vorgetragen.

Ueber den Verkehr von Julius Barmat mit dem Polizeipräsidenten Richter erklärte Heilmann, daß Richter in Gegenwart dritter Personen zu Julius Barmat gesagt … können weiter gute Freunde bleiben, aber Freunds… Amt müssen streng voneinander getrennt… Diese Trennung sei für Richter so maßgebend gewesen, … zum Beispiel ablehnte, Vertreter einer von Barmat in… gerufenen Vereinigung zum Schutze der in Berlin leben… länder zu empfangen.

Anläßlich der Beziehungen Barmats zur Staatsba… Heilmann, daß er, Heilmann, bis vor einigen Wochen … Herrn der Staatsbank persönlich gekan… Seine ganze Beteiligung an dem Verhältnis Barmats zur … bank beschränke sich auf die bereits öfter erwähnte Em… an den Finanzminister Dr. v. Richter. Im übrigen geb… Abgeordnete eine Anzahl von Empfehl… ab (?), wobei natürlich zahlreiche Irrtümer … könnten; denn man könne ja nie vorher wissen, wie … fohlene sich in Zukunft verhalte. Es sei z. B. der Na… mann Weber, der des sogenannten Sprit-W… genannt worden, von dem Barmat die Mehrheit der … Merkurbank erworben habe. Barmat hat es abgele… Weber zu verhandeln, weil er Weber nicht für einen … freien Kaufmann gehalten hat. Hermann Weber hat sich … durch einen Empfehlungsbrief des Reichskanzle… Stresemann eingeführt.

1919 bis 1921 habe er, Heilmann, mit Julius Bar… abends die abgeschlossenen Geschäftsverträge auf ihre … Tragweite hin durchgesprochen. Es seien hauptsächlich … mittelgeschäfte gewesen, die seines Wissens nur mi… lichen Stellen abgeschlossen wurden und einwandfre… Von Einfuhrmonopolen für Barmat sei ihm ni… kannt. Barmat habe weder mit dem Reichs… tungsamt noch mit der Reichstreuhand… schaft jemals in einer Geschäftsverbind… standen habe, ebenso wie er niemals mit Heereszu… habe. Es sei ihm jetzt gelungen, die Zustimmung Bar… erhalten, daß er sein ganzes Vermögen und das … Frau, den Gläubigern übereigne und daß i… eine bescheidene Rente vorbehalten werde. … weise, daß Barmat nicht ein Lump oder … sauger sei.

Die Ruhrentschädigung im Spiegel des Kurszettels.

Am 20. Dezember 1924 wurden bekanntlich die 6… millionen als Ruhrentschädigung haupt… die Montanindustrie des Ruhrreviers ausgeschüttet, be… weise verrechnet. Es ist sehr interessant, einmal festzuste… sich dieser gewaltige Goldstrom, der zunächst nur in die … der Großen floß, auf dem Kurszettel bemerkbar macht, … welchem Maße die Aktien der „entschädigten" Werke … sammenhang mit dieser Entschädigung im Kurse gestie… Die folgende Tabelle mag darüber einigen Aufschluß ge…

	22.12	2.1.	10.1.	20.1	
Bochumer Guß . .	87¾	89¾	89,8	94½	[illegible]
Essener Steinkohlen	80	80½	77	81¾	[illegible]
Gelsenkirchen . . .	91¾	93¾	98⅞	103,4	[illegible]
Harpener	125	129¾	130,8	149¾	[illegible]
Hoesch	78¾	80	80¾	92	[illegible]
Klöckner	62½	62½	65⅞	67½	[illegible]
Köln-Neuessen . .	78½	81,9	80,9	93½	[illegible]
Phönix	57,4	60½	57¾	63¼	[illegible]

Die Auszahlung erfolgte, wie das „B. T." nachm… stellt, in aller Heimlichkeit. Es ist daher verständlich, da… ersten vierzehn Tagen nach der Auszahlung in den beg… begünstigten Papieren zunächst noch keine oder doch je… keine andere als eine sehr mäßige Kursbewegung statt… Allerdings war schon damals an der Börse ein besondere… esse für diese schweren Werte bemerkbar, das zum T… eigenen Käufen seitens der westfälischen Industri… viert wurde. Man ist an der Börse heute der Auffassu… die Werke einen Teil der ihnen als Entschädigung über… Summen zum Ankauf eigener Aktien oder Aktien ihne… stehender Werke in Form sogenannter Konzernkäufe ve… haben. Wie weit auch von anderen Personen, die Kennt… der Auszahlung jener Riesensumme erlangt haben, … Käufe zu spekulativen Zwecken getätigt wor… vermögen wir nicht zu beurteilen. Jedenfalls sollte ein … Haushaltungsausschuß des Reichstages feststellen, nöti… mit Hilfe der Börsenvorstände, von welcher Seite dam… Käufe ausgegangen sind. Eine solche spekulative Aus… von Tatsachen, die der weiteren Oeffentlichkeit zunächst un… waren, hätte sich jedenfalls als außerordentlich ge… bringend erwiesen. Denn von Mitte Januar an, … auch weitere Kreise der Börse von den zugrundeliegende… sachen „Wind bekamen", setzte, wie die obige Tabelle zei… sehr starke, teilweise stürmische Hausse, in Montanwerten …

Graf Westarp deutschnationaler Fraktionsvorsitzende… deutschnationale Reichstagsfraktion hat gestern nach kur… sprechung einstimmig den Grafen Westarp zum Fr… vorsitzenden gewählt.

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Sven Elvestad.

3]

Es muß während des Essens passiert sein, hörte ich den Hauptmann sagen.

Glaubst du, erwiderte seine Frau.

Ja, sagte er, ich bin jetzt davon überzeugt, denn ich habe die Brieftasche in meinen Schreibtisch gelegt, als ich mich zum Essen umkleidete.

Und hast du die Schublade verschlossen?

Ja, und nun ist sie aufgebrochen.

Bei diesen Worten des Hauptmanns Carstensen wurde mir erklärlicherweise ein bißchen heiß um die Ohren, und ich horchte gespannt der Fortsetzung des Gesprächs.

Wieviel Geld war darin? fragte Frau Karstens.

Zweitausend Kronen oder so ungefähr.

Nicht mehr, Gott sei Dank! Was willst du tun?

Nichts. Laß auch du dir nichts anmerken. Es ist ja nicht der Mühe wert, die Sache an die große Glocke zu hängen. Aber morgen will ich die Polizei holen.

Das solltest du schon heute abend tun, nachdem die Gäste gegangen sind.

Ich werd's mir überlegen.

Hast du Verdacht auf jemand?

Nein, aber es ist ganz klar, daß der Diebstahl von jemand begangen worden ist, der sich heute abend in unserm Hause aufgehalten hat. Es ist kein Einbruch im eigentlichen Sinne. Ich habe mir die Lohndiener ein wenig angesehen. Es muß ein kräftiger Bursche gewesen sein, der die Schublade aufgebrochen hat.

Kennst du die Leute?

Ja, aber kaum, erwiderte der Hauptmann. Die waren schon früher hier. Der letzte ist neu, der mit dem runden roten Gesicht. Seine Augen gefallen mir nicht, und er hat sich den ganzen Abend so ängstlich umgesehen.

Lieber Krag, der Hauptmann meinte mich. Die Situation [illegible] ich nicht zu dem Ehepaar hingehen und mich ihnen offenbaren sollte.

Aber in demselben Augenblick trennten sich die beiden; und [illegible]

[illegible]

Nun gut, ein paar Minuten verstrichen, vielleicht fünf. In den Kaffeestübchen im ersten Stock fing es an, leer zu werden; aus dem zweiten Stockwerk hörte man heitre Lachsalven und Händeklatschen. Der Schauspieler betätigte sich, und alle wollten ihn gern hören.

Als eben nach einer der Lachsalven eine kleine Stille eingetreten war, vernahm man auf einmal einen herzzerreißenden Schrei aus dem Innern des Hauses.

Er schien aus dem Eßzimmer aus dem südlichen Teil des Gebäudes zu kommen.

Ihm folgte ein kräftiger Revolverschuß.

Nach dem Schuß ertönte der Schrei von neuem. Eine weibliche Stimme rief:

Er tötet mich!

Einen Augenblick war alles ganz still im Hause. Doch dann [illegible]

Während ich dem Schalle nacheilte, sah ich auf die Uhr. Es war genau 11,37.

„Wie Sie sich denken können," fuhr Helgesen fort, „weckten der Schuß und der Schrei eine gewaltige Bewegung. Der Schall drang durch das Treppenhaus ins zweite Stockwerk, wo Schauspieler Trabel gerade eine seiner besten Geschichten vortrug. Die Gäste stürzten hinunter, um zu sehn, was geschehen sei.

Ich hatte, wie gesagt, hinter der großen Säule in der Halle versteckt gestanden. Ganz deutlich hörte ich, woher der Schuß und die Schreie kamen: aus dem Eßzimmer im südlichen Flügel des Hauses. Ich eilte hinüber. Aber der Wirt, Hauptmann Carstens, mußte sich in dem verhängnisvollen Augenblick gleichfalls in der Nähe aufgehalten haben, denn er lief vor mir durch die Zimmer.

Als wir im Eßzimmer anlangten, merkten wir sofort Pulvergeruch.

Schließen Sie die Tür zu! rief der Hauptmann mir zu.

Ich verstand seine Absicht: er wollte nicht, daß die Gäste hereinkommen sollten, bevor er selbst einen Ueberblick gewonnen hatte, was geschehen war.

Auf einem Stuhl lag ein junges Mädchen in Ohnmacht, die Beine auf dem Fußboden ausgestreckt.

Der Hauptmann beugte sich über sie.

Es ist Maja, sagte er. Seine Stimme war ernst, aber er zeigte keine Spur von Nervosität. Carstens ist ein kaltblütiger Mann.

Er [illegible]

Ermordet ist sie nicht, sagte er dann.

Plötzlich erhob er sich und stürmte auf mich zu:

Stehen Sie nicht da wie ein Rindvieh, holen Sie einen Arzt.

Es wäre besser, erwiderte ich, den Verbrecher zu fan…

Ich zeigte auf den Fußboden, wo ein kleiner Br… revolver lag und in dem Licht der elektrischen Lampen gl…

Vor der Tür hörte man das erstaunte Gemurmel der…

Sie wissen, lieber Krag, daß ich etwas Medizin … habe. Es fiel mir nicht schwer festzustellen, daß die jung… nur ohnmächtig geworden war, wahrscheinlich vor Schr… daß sie nicht einmal verwundet, geschweige denn ermord…

Ich holte aus der Vorhalle kaltes Wasser und be… unterwegs die Gäste. Ich sagte, das Ganze sei ein rätse… Mißverständnis, und es sei nichts geschehen.

Als die junge Dame wieder zu sich kam, erfuhr ich, … das Kammermädchen von Frau Carstens war. Vermittl… sie die Augen auf, sah entsetzt nach der Wand und wollte … Der Hauptmann hielt sie mit Gewalt zurück. Offenbar … sie etwas erlebt, das sie in hohem Grade in Schrecken versetzt…

Sie müssen erst ruhiger werden, sagte der Haup… Erzählen Sie uns, was geschehen ist . . ."

Hier brach Helgesen seinen Bericht ab. Er entwa… kleine Skizze auf einem Papier und gab sie Asbjörn… hinüber.

„Es ist notwendig, daß Sie das Haus etwas nä… trachten. Ich habe das Eßzimmer durch ein Kreuzchen be… Dort hat sich das Drama also abgespielt. Hinter der Tür drängten sich die Gäste, um hineinzukommen. Die Tür … führte in die Schlafzimmer und war während der Ge… abgeschlossen gewesen.

Auf diese Tür wies Maja hin und flüsterte ängstlich…

Der Weg! Der Weg!

Dann schien es, als würde sie wieder ohnmächtig … aber der Hauptmann rüttelte sie abermals wach.

Dahin ist er verschwunden, erklärte sie flüsternd.

Wer? fragte der Hauptmann.

Der Mann, der den Schuß abgegeben hat.

[illegible]

Der Hauptmann nickte mir zu.

[illegible]

[illegible]

(Fortsetzung f…)

[Di]e Aufwertungskomödie der Rechtsparteien.

Aufwertungsausschuß des Reichstags lag am Dienstag esetzentwurf des Reichsjustizministeriums ung vor, der bestimmt, daß in Rechtsstreitig- über Aufwertungsfragen die Verhand- uf Antrag einer Partei einstweilen aus- ist. Entgegen einem in der letzten Woche gefaßten des Ausschusses sieht dieser Gesetzentwurf jedoch vor, daß g auf Aussetzung eines Verfahrens nicht stattzugeben ns der Gegner der Aussetzung wider- und zu besorgen ist, daß ihm durch die Aussetzung ein Nachteil entstehen würde."

Zustimmung wurde sofort von den Vertretern der Parteien angefochten, weil sie das ganze Gesetz illusorisch ür die sozialdemokratische Fraktion erklärte Genosse Keil, olchen Bestimmungen für die Gläubiger nichts sei und die Rechtslage nur noch ver- er würde. Da es den Gerichten an jeder sicheren ndlage für ihre Entscheidungen fehle, wäre es das äßigste, den deutschnationalen Antrag hebung der Notverordnung vom 4. Dezember Ersetzung durch ein Zwischengesetz anzunehmen. her schon haben die Deutschnationalen ihren n Antrag sabotiert und auch im weiteren Ver- Auseinandersetzung stellte sich heraus, daß die ien der Rechten keine Mußvorschrift über ussetzung des Verfahrens beschließen . Ein Antrag, der die Mußvorschrift in eine Kann- ändern und das Recht, Aussetzung des Verfahrens zu , nur dem Gläubiger einräumen will, wurde ebenso wie alle anderen Anträge, so daß der Ausschuß ohne inen Vorschlag dastand. Herr (Dnat.) schlug vor, noch über die Anträge abz[ust]immen, um in der lichkeit den schlechten Eindruck zu ver- . Der Antrag, das Verfahren ohne Einschränkung aus- enn eine Partei es beantragt, wurde dann aber wieder gen 13 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag die gesamte Linke. Mit 14 gegen 12 Stimmen n Antrag angenommen, wonach das Verfahren auf es Gläubigers ausgesetzt werden kann. Den von den okraten unterstützten Antrag der Demokraten, daß dieses tz spätestens am 30. April außer Kraft trete, wurde n Rechtsparteien abgelehnt. Sie beschlossen, regierung den Zeitpunkt des Außerkrafttretens bestim- ssen.

Haltung der Rechtsparteien im Aus- schuß zeigte mit aller Deutlichkeit, daß es ihnen r nicht darum zu tun ist, daß diese Regierung ertungsfrage möglichst bald regele. Sie denken gar n, in der Zwischenzeit den Gläubigern und Sparern n zu gewähren, wie sie es vorgetäuscht hatten. Viel- es aus den Ausführungen von Rednern der Rechten ihr Bestreben dahin geht, den angeblich übertriebenen n der Gläubiger und Sparer entgegenzutreten.

Aus Schlesien.

Eine Frauen-Konferenz

der Bezirksvorstand hiermit für

Sonntag, den 8. März, vormittags 10 Uhr,

ch **Breslau, Gewerkschaftshaus, kleiner Saal**

e vorläufig festgesetzte Tagesordnung ist:

Der politische Einfluß der Frau auf Staat und Familie.

Referentin: Reichstagsabgeordnete Frau Marie Juchacz-Berlin, Mitgl. des Parteivorstandes.

Sozialdemokratie und Wohlfahrtspflege.

Referentin: Stadtverordnete Frau Zils-Eckstein.

r Teilnahme an der Konferenz sind alle Partei- nen hiermit eingeladen. Man nehme bald in rtsgruppe dazu Stellung und delegiere eine oder Genossinnen. Jede Ortsgruppe muß uns bis ms Sonntag, den 22. Februar, mitteilen, n dort kommt.

legationskosten müssen die Ortsgruppen selbst

ie Wichtigkeit der Tagesordnung flichtet zu recht zahlreicher Be- gung.

eginn pünktlich 10 Uhr.

Der Bezirksvorstand.

Parteikonferenz in Oppeln.

Gasthaus „Zur Eisenbahn" in Oppeln fand am letzten eine Parteikonferenz der Sozialdemokratischen ür die Unterbezirke Hindenburg und Oppeln n der Konferenz nahmen teil die Abgeordneten, die ge- Funktionäre und Vertrauensleute und verschiedene Parteileitung geladene Gäste. Die Konferenz wurde gs 9½ Uhr von Hauke eröffnet und geleitet, der erwies, daß der Zweck der Konferenz ausschließlich der Meinungsaustausch über die letzte Wahl- ung und die damit zusammenhängenden organisato- und agitatorischen Fragen herbeizuführen.

m ersten Punkte der Tagesordnung,

[illegible] der letzten Wahlen und unsere organisatorischen Aufgaben für die Zukunft

Genosse Janotta-Breslau: Parteivorstand und ge der Arbeiterbewegung haben heute ein wachsames Oberschlesien, denn die arbeitende Bevölkerung bildet Gebiet den weitaus größten Teil der Bewohner. Ob- ie Wahlbeteiligung im Dezember besser war als bei der gangenen Wahl, haben doch über 200 000 wahlberechtigte nicht gewählt, die sich sämtlich aus der Arbeiterschaft en. Im übrigen hat sich die von der Bezirksleitung an- e Methode der Wahlarbeit gut bewährt. Es hat sich Landkreisen ein oft recht beträchtlicher enzuwachs ergeben. Im Industriegebiet hatte sich bei der vorhergegangenen Wahl eine stärkere Stimmen- bemerkbar gemacht. Unsere Arbeit auf dem Lande darf nur auf das politische Gebiet erstrecken. Von größter g ist die Siedlungsfrage. Auch auf kommunal- schem Gebiete trifft man auf dem oberschlesischen Verhältnisse an, die tatsächlich die Grenze des Menschen- darstellen. Wir stehen in kurzer Zeit wieder vor und zwar vor den Kreistagswahlen, die unsere [illegible] erfordern werden. Im Industriegebiet Art unserer heutigen Agitation vielleicht nicht genügen. [illegible] Parteibeiräten hat sich das System der Betriebs- [illegible], die in ständiger Verbindung mit den Partei- arbeiten, vorzüglich bewährt. Genosse Janotta betont [illegible] Wichtigkeit der Presse. Die [illegible]

die deutschnationalen Erfolge. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie der größte Teil des deutschen Volkes Tag für Tag mit der vom Großkapitalismus ausgehaltenen Rechtspresse gefüttert wird, so ist es nicht verwunderlich, wenn man heute in der Bevölkerung Ansichten begegnet, die sich durch absolute Verständnislosigkeit gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen auszeichnen. Janotta warnt in seinen weiteren Ausführungen vor der Ueberorganisation, die sich heute in der Arbeiterbewegung vielfach bemerkbar macht. Alle möglichen Vereine, Theaterspielkorporationen und andere nehmen die Kräfte der Arbeiterschaft und ihre finanziellen Mittel in Anspruch mit dem Erfolg, daß die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit durch solche Kräftezersplitterung geschädigt wird. Genosse Janotta schließt seine Ausführungen mit der Hoffnung auf ein erfolgreiches Arbeiten der Partei in der kommenden Zeit. (Lebhafter Beifall.)

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung,

Die politische Lage,

spricht der oberschlesische Reichstags-Abgeordnete Genosse Stelling.

Er beschäftigt sich zunächst mit den Persönlichkeiten der Reichsregierung und den von ihnen zu erwartenden Maßnahmen auf gesetzgeberischem Gebiete. Als feststehend können wir heute ansehen, daß die Schutzzollfrage vom gegenwärtigen Reichskabinett in allernächster Zeit wieder in den Vordergrund der politischen Debatte gestellt wird. In Oberschlesien würde sich dabei ein Nachschutzzoll viel verhängnisvoller auswirken, als in dem industriellen Westen, der sich noch in mancherlei Beziehungen helfen kann. Oberschlesien aber, das, von allen Verbindungen abgeschnitten, im östlichen Winkel liegt, wird jede wirtschaftliche Hemmung aufs schwerste treffen. Ein schwerer Kampf wird sich ergeben bei der Verteilung der Lasten aus dem Dawes-Abkommen. Die Zeit ist daher vorbei, wo die Bevölkerung es einfach ihren Abgeordneten überlassen kann, sich gegen die steuerliche und politische Entrechtung zu wehren. Die Bevölkerung muß wieder in innigste Verbindung treten zu ihren parlamentarischen Vertretern, wie das früher der Falle gewesen ist.

Das Reichskabinett stößt im gesamten Auslande auf stärkstes Mißtrauen. In England, Frankreich, Belgien herrscht bis weit hinein in die Kreise der Linksliberalen und Sozialisten nur eine Meinung: Deutschland rüstet, Deutschland will nicht die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages erfüllen. Wie Stelling betont, wird das deutschnationale Kabinett die in der Entwaffnungsfrage zu erwartenden neuen alliierten Forderungen restlos schlucken. Trotzdem wird das Kabinett damit das Mißtrauen des Auslandes nicht überbrücken.

Die Bildung des Rechtsblocks im Reich hätte nicht erfolgen können, wenn das Zentrum festgeblieben wäre. Wir wissen auch, daß die Opposition Wirth-Joos im Zentrum unterlegen ist und daß es nur mit größter Mühe möglich gewesen ist, einen Riß im Zentrum zu verhindern. Stelling äußert sich dann länger zu den Berliner Finanzskandalen, die von reaktionärer Seite zu antirepublikanische Hetze benutzt werden. Das Motiv, das die Rechtsreaktionäre zu dieser Agitation veranlaßt, ist die kommende Reichspräsidentenwahl. Genosse Stelling empfiehlt, bei der Agitation schon heute die Aufmerksamkeit der Wählerschaft auf die Reichspräsidentenwahl zu lenken. (Bravo!)

Genosse Franz (Landtagsabgeordneter) gibt im Anschluß daran einen kurzen Ueberblick über

die Lage in Preußen.

Die am Freitag erfolgte Wiederwahl Brauns war, nach seiner Auffassung, von seiten des Zentrums nur eine Demonstrationswahl. Das Zentrum hat in einer auf die Ministerpräsidentenwahl folgende interfraktionelle Besprechung vorgeschlagen, daß Braun, wenn ihm keine Regierungsbildung gelingt, wieder zurücktreten und einem Zentrumsministerpräsidenten Platz machen soll. Wenn es nicht anders ginge, müßte dann ein Minderheitskabinett ohne direkte Teilnahme der Sozialdemokraten, aber mit ihrer Unterstützung und Einflußnahme gebildet werden. Franz erklärt, daß er eine derartige Politik nicht empfehle und es für richtiger halte, einer solchen Regierung von vornherein energische Opposition zu machen. Eine Gefährdung der Republik ist damit sicher nicht verbunden. Man soll das vielgebrauchte Wort von der Gefährdung der Republik auch nicht zu einem Schlagwort werden und sich damit ins Bockshorn jagen lassen. Eine unmittelbare Gefahr für die Republik besteht nicht, solange Deutschland unter den Verpflichtungen des Versailler Vertrages steht. Wie das Ausland auf die politischen Verhältnisse reagiert, beweist die letzte große Kammerrede Herriots, die nicht gehalten worden wäre, wenn an der Spitze des Reiches eine republikanische Regierung stände. Der Redner empfiehlt, sich draußen auf die Möglichkeit baldiger Neuwahlen einzustellen.

An die Ausführungen der Referenten schloß sich eine mehrstündige Diskussion. Von den Rednern betont

Hanke-Oppeln, daß die Lösung der Alkoholfrage für die politische Aufklärung besonders in Oberschlesien von ausschlaggebender Bedeutung sei. Hanke berichtet weiter über seine Erfahrungen in Paris, wo er gerade weilte, als sich in Deutschland die Anbahnung einer Rechtsregierung offenbarte. Die Einstellung des Auslandes Deutschland gegenüber wird allgemein von der Rüstungsfrage aus bewirkt.

Okonski geht auf die Ausführungen des Vorredners näher ein. Zur Pressefrage empfiehlt Okonski die Gründung von Kopfblättern. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Oberschlesien werden sich nicht eher stabilisieren, als bis Deutschland mit Polen in geordnete Wirtschaftsverbindungen kommt. Unsere Parlamentarier mögen nach dieser Richtung hin bei den Regierungsstellen ihren vollen Einfluß aufbieten.

Pascheka-Hindenburg äußert sich über Agitationsfragen. Eine vom Redner verlesene Entschließung der Hindenburger Ortsgruppe wird dem Parteivorstand in Berlin überwiesen.

Gebhardt (Gaugeschäftsführer des „Reichsbanners") spricht über Tätigkeit und Entwicklung des „Reichsbanners" in Oberschlesien und appelliert an die republikanisch gesinnten Oberschlesier, die Gründung weiterer „Reichsbanner"-Ortsgruppen zu bewirken.

Quasnik (Hauptvorstandsmitglied des Landarbeiterverbandes) äußert sich über die Fragen, die der Landarbeiterverband mit der Partei zu lösen hat. Der Landarbeiterverband hat im Reiche 15 Wochenblätter geschaffen von denen auch eins in Schlesien (in Liegnitz) erscheint. Redner empfiehlt seine Verbreitung auch in Oberschlesien.

Grützner (Gauleiter des Landarbeiterverbandes): Die Landarbeiter, die oft auf den Gütern wohnen, haben nicht die Möglichkeit, sich in dem Maße politisch zu informieren, als das der städtische Industriearbeiter kann. Die Partei hat das Land vielfach vernachlässigt. Unsere Landarbeiterfunktionäre waren oft die einzigen Agitatoren, die draußen tätig waren. Wir haben getan, was wir tun konnten. — Ferner sprachen in der Diskussion noch die Genossen Bieniok, Hauke, Assowski, Zelder und Bias.

Es wird auch die Angelegenheit der Finanzskandale mehrfach behandelt. Es wird dabei mitgeteilt, daß der oberschlesischen Großindustrie Steuerbeträge in sehr großem Umfange erlassen worden seien, während dem Mittelstand und dem kleinen Handwerk jeder Erlaß von Steuern abgelehnt worden sei.

Genosse Janotta-Breslau geht in seinem Schlußwort auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein und wies darauf hin, daß demnächst eine Konferenz stattfinden wird, die sich mit der Siedlungsfrage beschäftigen wird. Ferner werden eine Anzahl Besprechungen im kleineren Kreise zum organisatorischen Neuaufbau des Bezirks Stellung nehmen.

Genosse Stelling nimmt in seinem Schlußwort besonders auf die Ausführungen der Diskussionsredner bezug, die sich mit den inneren Zusammenhängen der gegenwärtigen internationalen Spannungen beschäftigten.

Genosse Franz geht im Schlußwort noch einmal auf die Haltung der Partei zur Preußenfrage und die Taktik gegenüber dem Zentrum ein. Im übrigen betont der Redner, daß keine Veranlassung zu Kopfhängerei vorhanden sei, mögen sich die Verhältnisse in Preußen entwickeln wie sie wollen. Dem Sozialismus gehört die Zukunft trotz alledem! — Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Tagung von Hauke mit einem dreimaligen Hoch auf die oberschlesische Parteibewegung geschlossen.

Winter im schlesischen Gebirge.

Der schlesische Verkehrsverband schreibt uns:

Im schlesischen Gebirge sind allenthalben starke Schneefälle niedergegangen, so daß nunmehr der Schneesport überall in heiter Weise betrieben werden kann. Von heute früh liegen folgende Meldungen vor: Bad Flinsberg. — 1 Grad, 20 Zentimeter Schneehöhe, Rodel- und Skibahn gut vom Kamme bis in das Bad hinein. Iserkamm- und Heufuderbaude 50 Zentimeter Schneehöhe. Schreiberhau. — 0 Grad, 40 Zentimeter Schneehöhe, Schneetreiben, Reifträger- und neue schlesische Baude — 8 Grad, Rauhreif, Schneehöhe 80 Zentimeter bis 1 Meter. Sportverhältnisse sehr gut, Eisbahn gut. Krummhübel. — 2 Grad, Schneehöhe 24 Zentimeter, Teichmannbaude 27 Zentimeter, Schlingel-, Hampel-, Prinz Heinrich-, Wiesenbaude und Schlesierhaus Schneehöhe 60 Zentimeter. Skibahn überall gut, Rodelbahn sehr gut. Mittwoch allgemeines Rodeln, Freitag Gästerodeln. Brückenberg. — 5 Grad, 40 Zentimeter Neuschnee, Skibahn ausgezeichnet, Rodelbahn sehr gut. Reinerz. 20 Zentimeter Schneehöhe, — 3 Grad, Ziegenhals 45 Zentimeter Schneehöhe, Skifähre sehr gut, starker Schneefall. Altheide. Schönes Frostwetter, 10 Zentimeter Schneehöhe, gute Skibahn. Sanatorium und Kurhaus gut besucht. Landeck. — 2 Grad. Anhaltender Schneefall, Schneehöhe 4 Zentimeter, in höheren Lagen mehr. Skibahn gut. Wölfelsgrund. — 2 Grad, Neuschnee 15—20 Zentimeter. Skifähre an allen Hängen gut, Rodelbahn sehr gut.

Ziegenhals. Siedlungen für Optanten. Für die Hultschiner Optanten werden zwischen Zabelkau und Annaberg Siedlungshäuser errichtet. Bewerber haben sich an den Hultschiner Reichsverband in Ratibor zu wenden. Mittellosen Optanten wird Rentenzahlung gewährt.

Aus aller Welt.

Umwälzung der Dampfkesseltechnik?

Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, hat der Ingenieur Bernhard Becker in Kahla bei Weimar einen Dampfkessel erfunden, der eine Umwälzung auf dem Gebiete der Wärmetechnik hervorrufen dürfte. Der Kessel, der aus einem Röhrensystem besteht, erzeugt Leistungen, die ebensogroß sind wie diejenigen eines 200mal so großen Dampfkessels der bisher üblichen Form. Bei dem neuen Kessel wird verstaubtes Wasser in die Röhren eingepreßt und im Augenblick des Eintretens in Dampf verwandelt. Vor Pressevertretern gelang es dem Erfinder, in einem Versuchskessel 4 Minuten nach der Anheizung 20 Atmosphären Druck zu erzeugen.

Eine moderne Jungfrau von Orleans.

Die im französischen Ministerium stationierte Polizei hat eine junge Frau, Cécilie Hamard, geb. Fournier, die aus Verdun stammt, angehalten. Sie wollte stracks zu Herriot vordringen, um ihm für seine Politik Ratschläge zu erteilen, die ihr von den Erzengeln eingegeben worden seien. Trotz seiner Behauptung während der Kulturkampfdebatte, daß er sich im Einklang mit der Tradition der französischen Herrscher in den Grenzfragen von Staat und Kirche wisse, [illegible] Karl VII. insofern nicht nachgeahmt, als er den Ratschlägen einer angeblich begnadeten Seherin in diesen Fragen seine Tür verschloß.

Eine dem Tod geweihte Polarstadt.

Nome City, die Stadt an der Nordwestküste Alaskas auf der Seward-Halbinsel, wird gegenwärtig von einer schweren Diphteritisepidemie heimgesucht, zu deren Bekämpfung angesichts der örtlichen Lage, des derzeitigen Polarwinters und des Fehlens von Arzneimitteln so gut wie nichts geschehen kann. Die Verzweiflungsschreie, die der einzige Arzt in der von Vernichtung bedrohten Stadt auf funkentelegraphischem Weg in die Welt schickt, klingen immer verzweifelter. Werden doch Tag für Tag 40 bis 50 neue Krankheitsfälle gemeldet, die fast ausnahmslos tödlich verlaufen, da kein Tropfen Diphterieserum mehr vorhanden ist, sodaß man mit der Aussicht rechnen muß, daß die Stadt bald nur noch ein Kirchhof sein wird. Die nächste [illegible] des Städtchen Nenana, das von Nome 600 Kilometer entfernt liegt, und in dieser Jahreszeit nur mit Hundeschlitten [illegible] Wochen in Anspruch nehmen. Ein Flugzeug hat in der jetzt herrschenden Polarnacht und der ungeheuren Kälte keine Aussicht, Nome zu erreichen. In dieser kritischen Lage hat sich jetzt ein Mischling aus amerikanischem und Eskimoblut, ein gewisser Joe Amoonsa, bereit erklärt, den Versuch zu wagen, der Stadt Hilfe zu bringen. Er gilt in ganz Alaska als der erfahrenste Schlittenführer. Er hat sich auf einem mit acht Hunden bespannten Schlitten, der mit Lebensmitteln und vor allem mit 5000 Büchsen Diphterieserums beladen ist, auf die gefahrvolle Reise begeben. Man hat die Abreise Amoonsas funkentelegraphisch sofort nach Nome gemeldet, und man kann sich denken, mit welcher Angst und Ungeduld man der Ankunft des die Rettung bringenden Schlittenführers entgegensieht.

Wiederholte Erdbeben in Ungarn.

In der Gegend des Tatragebirges, insbesondere in der Stadt Erlau, haben sich Erdstöße in den letzten Tagen mehrmals wiederholt. Viele Häuser sind so erheblich beschädigt worden, daß sie einzustürzen drohen. Infolgedessen mußten zahlreiche Familien ihre gefährdeten Wohnungen verlassen. Der Bürgermeister [illegible] eingeleitet. Der in den letzten beiden Tagen verursachte Materialschaden dürfte sich auf mehrere Milliarden belaufen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Die Perlen der Orska.

Das Bezirksgericht Wien-Innere Stadt hat eine einstweilige Verfügung erlassen, auf Grund deren bei der bekannten Schauspielerin Frau Maria Orska sämtliche in ihrem Besitze befindliche Schmuckgegenstände aus dem Familienschmuck der Familie Bleichröder, besonders eine [illegible] Perlenkette, sofort abzunehmen sind. Das Gericht hat damit den Standpunkt des früheren Gatten der Frau Orska, Dr. Hans v. Bleichröder, anerkannt, daß es sich bei der Perlenkette [illegible] Schmuck handle.

Hungersnot in West-Irland.

[illegible] die kleinbäuerliche Bevölkerung des neuen Freistaats. Dazu gesellt sich jetzt noch eine plötzliche Knappheit an Heizmaterial. Der Torf vermodert in den Mooren. Hunderte von Kleinpächtern haben infolge mangelhafter [illegible] gemacht. Dieses Jahr wird in Irland als das schlimmste seit dem [illegible] Jahre 1847 [illegible]

Stadttheater.
Mittwoch 7½ Uhr:
7. Vorstellung im Abonnement
Erstaufführung:
„Im Zeichen des gelben Hasen"
Donnerstag 6 Uhr:
„Siegfried"
Freitag 8 Uhr:
„Der holzgeschnitzte Prinz"
„Verfiegelt"

Lobe-Theater. 573
Tel. R. 6771 u. R. 6700.
Mittwoch und Donnerstag, 8 Uhr:
Zum letzten Male!
„Die Kreuzelschreiber"
Schauspiel von Henrik Ibsen.
Freitag abend 8 Uhr:
„Mutterschaft"
Drama von Brieux.

Thalia-Theater
Dir. Bernays & Stössel
Tel.: Ring 6700.
Heute und täglich 8 Uhr
der tolle Schwankabend
Haben Sie nichts zu verzollen?
mit Ludwig Stössel
Sonntag nachm. 3½ Uhr
Die verfluchte Nacht
zum 121. Male.
(Ermäßigte Preise.)
571

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2545.
Täglich 8 Uhr:
In neuer Ausstattung!
Gräfin Mariza.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Mädi.

Geigen
Mandolinen
Lauten etc.
in größter Auswahl.
auch auf Teilzahlung.
Piano-Neumann
Neue Graupenstraße 13.

Uebergangshüte in Seide und Brokat
billigst
in der Hutfabrik
Freund & Krebs
Karlstraße 30
neben der Hofkirche.
4201

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, N. Graupenstr. 5

Liebich-Theater
8 Uhr! 8 Uhr!
Die Februar-Varieté-Revue hat bei Publikum und Presse einen sensationellen Erfolg. – Fortunios Kampf mit den undressierten Löwen und der Wunderschimpanse Tarzan I. erregen größtes Aufsehen. – Max Marzellis unverwüstlicher Humor und die große Tanzkunst der Ungarn Lieskowsky-Nadásy erfreuen das täglich übervolle Haus. – Sichern Sie sich rechtzeitig Eintrittskarten!
604

Magerkeit
Schöne volle Körperformen durch unser
Hegro-Kraftpulver
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädl. Aerztl. empfohlen. Strg. reell! Viele Dankschreib. Preis Kart. m. Gebrauchsanw. M. 3.00. **Kronen-Apotheke**, Breslau, Neue Schweidnitzer Straße 3. **Hygiea-Apotheke**, Tauentzienstraße 91. 4014

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst **Institut Winkler**, München 112, Nymphenburgerstr. 168

Dr. Thompson Seifenpulver
bequem
sparsam
Überall zu haben

Deutsche Kolonialgesellsch
Abteilung Breslau.
Freitag, 6. Februar, abends 8 U
groß. Saale d. Breslauer Konzerth
Deutschlands Kolon Vergangenheit u. Zuk
Vortrag Seiner Exzellenz des Gouverneurs a. D. Dr. H. Schnee, M. d. R.
Der Vortrag wird umrahmt von Orgelv und eingeleitet durch koloniale Rezita Oberregisseur Otto Gerlach.
Kartenverkauf: Verkehrsbüro Barasch, und Generalagentur des Norddeutsche
Preise der Plätze (einschl. Kleiderabg Mark 3,00, 2,00, 1,00 und 0,50 (Steh

Weiße Woche
Vom 2. bis 9. Februar

Weitere Angebote aus unserem sensationellen Verkauf!

Mädchen-Taghemden aus gutem Wäschetuch mit Hohlsaumbogen od. Stickereiansatz, Länge 40 95,	**75** Pf.
Mädchen-Beinkleider aus dauerhaftem Wäschetuch mit Stickereikrause und Borthen, Länge 28	**1.15**
Mädchen-Taghemden aus feinfädigem Wäschetuch mit Stickerei-Ein- und Ansatz, Länge 40	**1.30**
Mädchen-Beinkleider dazu passend, Länge 28	**1.75**
Mädchen-Nachthemden aus gutem Wäschetuch mit Stickereieinsatz, Länge 60	**1.95**
Mädchen-Garnituren a. prima Mako mit Batiststickerei	
Taghemd Trägerform, Länge 40 . . .	**1.75**
Beinkleid Länge 28	**2.95**
Nachthemd Länge 60	**3.50**
Knaben-Taghemden aus kräftigem Wäschetuch, Länge 40 . .	**1.20**
Knaben-Nachthemden mit Umlegekragen und waschechtem Besatz, haltbares Wäschetuch, Länge 60	**2.75**
Knaben-Nachthemden kräftig. Wäschetuch, Geistes-Form, mit farbigem Besatz, Länge 60	**3.15**
Taghemden Trägerform, aus halbb. Wäschetuch, mit Stickerei-Einsatz u. Boge oder zarter Hohlsaum-Garnitur . 1.95	**1.15**
Taghemden mit Vollachsel, a. dauerhaftem Wäschestoff mit reichen Stickerei-Ein- und Ansätzen 2.45	**1.95**
Jumper-Unterkleider aus gutem Wäschestoff mit Stickerei-Einsätzen, oben und unten durchgehend garniert	**3.75**
Korsettschoner ganz besonders billig	**45** Pf.
Damen-Hemdhosen weiß, gestr., gute Baumwoll-Qualität . 2.25, 2.10	**1.95**
Frottiertücher 50×100 cm, aus gutem Kräuselstoff, weiß mit roter Kante 2.10	**1.85**
Bademäntel aus weißem Kräuselstoff mit farbigen Aufschlägen	**15.75**
Batist-Hohlsaumtücher für Damen	**18** Pf.
Batisttücher mit farbiger und weißer Häkelkante	**22** Pf.
Batisttücher mit Hohlsaum, f. Damen und Herren	**38** Pf.
Herren-Garnituren Jacke und Beinkleid, schöne Farben . 5.80, 5.30	**4.80**
Sportwesten für Damen u. Herren, reine Wolle . . . . . von	**7.90** an

Bett-Wäsche

Deckbettbezüge aus haltbarem Wäschetuch mit Garne	**4.90**
Kissenbezüge glatt, 80×80 cm . .	**1.65**
Kissenbezüge mit reicher Bogengarnitur	**1.95**
Bettlaken aus kräftigem Damast, 150×200 cm	**3.25**
Deckbettbezüge Linon mit Knopf und Loch, 150×200 cm	**7.80**
Kissenbezüge glatt, 80×80 cm . .	**2.50**
Kissenbezüge mit Stickereieinsatz	**3.75**
Bettlaken aus gutem Kettengarn Damast, 150×225 cm	**5.90**

Schürzen für Damen und Kinder ganz enorm billig!
Unsere Abteilungen: Damen- u. Mädch.-Konfektion, Herren- u. Knaben-Konfektion bieten Außerordentliches!

Rudolf Petersdorff
Breslau, Ohlauer-Strasse 8

Für die Konfirmatio
Weiße und schwarze Kleiderstoffe
blau u. schwarze Knaben-Anzugstoffe
in bekannt guten Qualitäten
zu billigsten Preise
D. Süssman
Spezialhaus für Herren- u. Damenstoffe
Reuschestraße 60/61
gegenüber Büttnerstraße.

Korpulenz macht alt!
Fettleibigkeit wird durch die „Hegro"-Reduktionspillen beseitigt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom. **Kein starker Leib, keine starken Hüften, sondern jugendl. schlanke elegante Figur.** Kein Heilmittel, kein Geheimmittel. Garantiert unschädlich. Aerztl. empfohlen. Keine Diät. Viele Dankschreiben. Preis 4 M. **Kronen-Apotheke**, Breslau, Neue Schweidn. S. **Hygiea-Apotheke**, Breslau, Tauentzienstraße

David: Referentenführer
Eine Anleitung für sozialistische Redner.
Preis nur 50 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.
Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Anti
Breslau III, Neue Graupenstr. 5,

CIRCUS BUSCH
Täglich 7½ Uhr, Sonntags auch 3 Uhr:
Gastspiel des weltberühmten Dompteurs Kapitän Schneider
Die größte Löwengruppe der Welt!

Besonders hervorzuheben:
Fütterung der Bestien in der Menage!
Die Löwenkinderstube: 12 Löwenbabys.
Das Entzücken der Großen! Der Jubel der Kleinen!
Außerdem: Neues Circusspielplan!
Martha Mohnke, Adelson, leh. Propeller und Wasser-Menage-Sensation
Der Graf von Monte Christo
mit **Wanda Treumann.**
Volkstümliche Preise!
Vorverkauf Barasch und Circuskasse.

Maskenkostüme
zum Entleihen bis elegantesten, perfekt billigst zu
M. Schotz, Albrechtstraße 14, Tel. Ohle 9720.

F. W. Wiesner, Brauerei
Ab Donnerstag, den 5. Februar
wieder hochprozentiger
weißer Bock

Proletarier!
Beseitigt die Hindernisse des Sprachchaos! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft
von **Georg Schmidt**
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Druckerei Volkswacht
Moderne, geschmackvolle und saubere Ausführung aller Drucksachen
preiswert und bei kurzer Lieferzeit
Breslau 2, Graupenstraße 4/6.

„Lachen links!"
Das Witzblatt der Republik
Heft 20 Pfennige.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht und die Zeitungsträgerinnen.

EUROPA
Der würzige Feinschnitt-Tab
für die kurze Pfeife.
Der Schlager des neuen Jahre
Europa grün Ladenpreis 25 Pfg.
Europa ro Ladenpreis 30
Alleinige Hersteller:
EBNER & KRAME
Rauchtabakfabrik, WIESLOCH (Baden)
Vertr.: Siegm. Neuburger, Breslau
Telefon: Ohle 8193.

Für die Redaktion verantwortlich: Emil Barsch, für die Anzeigen: Max Tobias. — Druckort: Breslau. — Sonntagsausgabe: Morgen. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., Breslau 5.

…m Massenprotest gegen den 700 Millionen-Skandal

müssen die **3 öffentlichen Versammlungen** werden,

die am Donnerstag, abends 8 Uhr, in folgenden Sälen stattfinden:

Zentralballsäle, Westendstraße / Jägerhof, Gräbschener Straße 181/183 / Wratislawia, Mauritiusplatz

Es werden reden:

Landtagsabgeordneter **Winzer** und die Provinziallandtagsabgeordneten **Mache** und **Karl Pietsch**

…10 Pfennige, Erwerbslose frei! Massen heraus, sorge jeder für zahlreichen Besuch!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 4. Februar.

…ozialdemokratische Partei.

Arbeiter-Wohlfahrts-A…schuß!

… in der Wohlfahrts- und …pflege tätigen Ge… und Genossen, sowie diejenig…, welche sich für der…agen interessieren, werden hiermit zu der am **Freitag, …ebruar, abends 7½ Uhr,** im Zimmer 10 des Gewerk…es stattfindenden

Versammlung

…n. Genossin **Zils-Ecstein** hält einen sehr wichtigen …über:

„Die Sozialpolitik des Auslandes".

…einen ist unbedingt wichtig. Niemand darf fehlen.

* * *

…eiterer Parteivorstand. Heute, abends 8 Uhr, **wichtige** …nkunft sämtlicher Abteilungsleiter, Distriktsführer und …erinnen. Wer verhindert ist, beauftrage den Stell…

…V.-Vertrauensleute bei der Eisenbahn. Freitag, …Februar, abends 8 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerk…es, findet eine wichtige Sitzung statt. Keine Werk… unvertreten sein.

…D. **Mitglieder vom Nikolaitor, Ohlauer Tor und** … Zu den am Donnerstag stattfindenden Versammlungen **…lle Mitglieder vollzählig und pünktlich anwesend sein!**

…gsozialisten und S. A. J. Heute, abends 8 Uhr, im Ge…shause: Arbeitsgemeinschaft. Thema des Abends: „Die …n Klassenkampf". Wir erwarten rege Beteiligung.

…e Reichsversicherungsordnung in neuer Fassung.

…ch Einführung der Reichsversicherungsordnung am 19. Juli …de die bis dahin bestehende Zersplitterung und Vielseitig…der deutschen Arbeiterversicherung beseitigt. Die Bestim… über die Krankenversicherung traten freilich erst am …ar 1914 in Kraft. Hierdurch wurde mit den unzähligen …en kleinen Krankenkassen aufgeräumt. Dies geschah sehr …en des gesamten Versicherungswesens. Es trat eine neue … in der Krankenversicherung ein. Leider dauerte dieser …nicht lange. Es kam der Krieg. Die Bestimmungen der …sicherungsordnung waren auf Friedensverhältnisse zu…en. Sie waren den Anforderungen des Krieges nicht ge… Das Gesetz mußte für die neuen Aufgaben umgeändert … Dies geschah durch Erlassung von Notgesetzen und Ver…en. In verschiedenen Beziehungen traten auch Ein…zen ein, z. B. wurde die mit Einführung der RVO. neu …e Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden mit …sbruch wieder aufgehoben. Andererseits wurden auch … Kriegsteilnehmern und deren Angehörigen und Hinter…n erhöhte Anforderungen an die Sozialversicherung, …lich an die Krankenkassen gestellt. Diese unvorher…n Ausgaben, bildeten doch die Kriegsteilnehmer jetzt … Risiken, erschöpften die meisten Kassen bis ans Ende ihrer …sfähigkeit. Die schlimmsten Zeiten standen den Versiche…gern jedoch noch bevor. Es waren dies die sogenannten …nsjahre. Wohl keine anderen Einrichtungen und Be…eten unter den Wirkungen dieses wirtschaftlichen Nieder…so zu leiden, wie die Arbeiterversicherung. Jede kauf…e Kalkulation, um Ausgaben und Einnahmen wenigstens …hen ins Gleichgewicht zu bringen, wurde unmöglich. Die …n standen in keinem Verhältnis zu den Beitrageinnahmen, …teils vollkommen entwertet, teils überhaupt nicht ein… Nur mit größter Mühe und unter den schier unmensch… Anstrengungen, vermochten sich die Versicherungsträger …asser zu halten. Die gesetzlich vorgeschriebenen mündel…gelegten Reserven und Rücklagen wurden vollkommen …t. Diesen unhaltbaren Zuständen versuchte die Gesetz… durch Erlaß von sich überstürzenden Erlassen und Notver…n Herr zu werden. Diese Notgesetze usw. hoben sich gegen…ieder auf, so daß sich aus diesem Wirrwarr kein Mensch …ausfand. Dem Fachbeamten kostete es die größten An…gen ihr Wissen und Kenntnisse auf dem Laufenden zu … Ungefähr 300 Notgesetze sind im Laufe der Zeit zur RVO. … Für den Versicherten war es einfach unmöglich, sich über…chte und Pflichten ein klares Bild zu machen. Alle führen…sicherungspolitiker und die Versicherungsträger sahen ein, …o unmöglich weiter gehen konnte. Es wurden deshalb dem …g zu verschiedenen Malen Reformvorschläge zur RVO. …leitet. (Auch von der sozialdemokratischen Partei.) Der …g hatte mit anderen Angelegenheiten so viel zu tun, daß … für das gesamte Volkswohl so überaus wichtige Sache …chah.

…dlich ist nach langem Warten dieses Ziel, das der Sozial…ung neues Blut zuführen soll, wenigstens teilweise er… Im Reichsgesetzblatt vom 22. Dezember 1924 (Teil I, …79) wird die Reichsversicherung in neuer Fassung bekannt … Irgendwelche Neuerungen und Verbesserungen sind …icht enthalten. Es sind lediglich in das alte Gesetz vom … 1911 alle seither erschienenen Zusätze und Streichungen …arbeitet. Es ist somit wieder ein einheitliches Gesetz … gesamte Arbeiterversicherung geschaffen. Alle seither gül…orschriften und Bestimmungen auf diesem Gebiete sind mit …treten des neuen Gesetzes aufgehoben. Eine Ausnahme …llein noch das Versicherungsgesetz für Angestellte, das ja … Frühjahr 1924 in neuer Form erschienen ist. Genau wie … Gesetz zerfällt auch die neue RVO. in sechs Bücher. Das …uch enthält gemeinsame Vorschriften. Im zweiten Buch …e Krankenversicherung behandelt. Das dritte Buch ist der …ersicherung gewidmet. Die Bestimmungen über die In…versicherung stehen im vierten Buch. Das fünfte Buch be… sich mit den Beziehungen der Versicherungsträger zu einander und zu anderen Verpflichteten. Das letzte und sechste Buch enthält die einzuschlagenden Verfahren bei Streitigkeiten usw. Die Texte sind kurz und verständlich gehalten, sodaß sich auch der Laie im Gegensatz zu dem bisherigen Wirrwarr, sehr leicht zurechtfinden kann. Dies ist hauptsächlich wegen der bevorstehenden Vertreterwahlen zu den Organen der Krankenversicherung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die neue RVO. enthält 1805 Paragraphen, von denen freilich eine ganze Anzahl ohne Text ist. Dieser Weg mußte eingeschlagen werden, um eine Uebereinstimmung mit der Paragraphenzahl und Reihenfolge des alten Gesetzes herbeizuführen. Alle, die mit dem Gesetz beruflich oder ehrenamtlich zu tun haben, werden über das Erscheinen desselben erfreut sein. Es wird sie zu neuer Arbeit und Eifer anspornen. Die bisherigen ständig wiederkehrenden Zweifel und Streitigkeiten über Ansprüche usw. kommen in Wegfall. Leider sind, wie bereits erwähnt, die von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, schon längst geforderten Verbesserungen und Erweiterungen im neuen Gesetz noch nicht aufgenommen. Wir wollen hoffen, daß dies bald geschieht. Inzwischen werden wir nicht ermatten, darauf hinzuarbeiten, daß dieses Ziel bald erreicht wird. Unserem armen, erschöpften Volke tut eine Erweiterung aller Fürsorgeeinrichtungen mehr wie not. Bevor dies eintritt, empfehlen wir jedem Versicherten in seinem eigensten Interesse ein Studium der neuen Fassung eines unseres wichtigsten Gesetzes.

Fr. Kleeis-Weimar.

Arbeiterbildungsausschuß.

Sonntags-Unterhaltungsabend.

Strehlener Tor. Sonntag, den 8. Februar, abends 7 Uhr, in der Aula des Elisabeth-Gymnasiums, Arletiusstraße, Ecke Malteserstraße. Mitwirkende: Vortragskünstlerin Emma Schmidt: „A wing Schläch mit allerhand Schnackerla"; Männerchor Breslau unter Leitung von Dr. Georg Jensch; Volkslieder und Kunstlieder

Nachdem der letzte Unterhaltungsabend im Odertor so viel Zuspruch fand, daß längst nicht alle Interessenten Einlaß finden konnten, haben wir uns bemüht, schnell einen neuen Abend anzusetzen. Den ursprünglichen Plan, an zweiter Stelle Pöpelwitz zu bedenken, haben wir leider aufgeben müssen, weil der für eine solche Veranstaltung dort einzig in Frage kommende Paulussaal an keinem Sonntag mehr frei ist. So konnten an zweiter Stelle schon unsere Freunde vom Strehlener Tor berücksichtigt werden.

Das abwechslungsreiche Programm des Abends mit Gesangsvorträgen und Rezitation schlesischer Dialektdichtungen sichert allen Besuchern ein paar freudige Stunden.

Eintrittskarten für Jugendliche 20 Pf., für Erwachsene 30 Pf., nur von 6½ Uhr ab an der Abendkasse.

Die juristische Sprechstunde

findet Donnerstag von 3—4 und Sonnabend von 5—6 Uhr statt Eingang Grünstraße 46.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Steuerkalender für Februar 1925.

5. Februar: Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 31. Jan. 1925. Keine Schonfrist.

10. Februar: Einkommensteuervoranmeldung und Vorauszahlung der Gewerbetreibenden. Schonfrist eine Woche.
    Körperschaftssteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist eine Woche. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuerzahlung. Schonfrist eine Woche. Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer. Schonfrist eine Woche.

15. Februar: Grundvermögenssteuer nebst Zuschlag und Hauszinssteuer. Schonfrist eine Woche.
    Zahlung der Vierteljahrsrate an Vermögenssteuer 1925. Schonfrist eine Woche.
    Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft für das erste Quartal 1925. Schonfrist eine Woche.
    Zahlung der Kirchensteuer.
    Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. Februar 1925.

25. Februar: Lohnabzug für die Zeit vom 11. bis 20. Februar 1925. Keine Schonfrist.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen.

Am 2. Februar fand im Gewerkschaftshause die Monatsversammlung statt. Als Redner war Stadtrat Neukirch gewonnen worden. Der Vorsitzende begrüßte den Redner, sei es doch seine Lebensaufgabe schon immer gewesen, sich der Unterdrückten anzunehmen und ihnen beizustehen. War er doch der erste Arbeitersekretär in Breslau. Wenn auch damals an eine Organisation der Arbeitsopfer noch nicht zu denken war, so ist es doch jetzt anders geworden. Auch die Arbeitsinvaliden und Witwen haben erkannt, daß nur eine starke Organisation ihre Interessen vertreten kann. Dies beweise auch der gefüllte Saal.

Nun ergriff Stadtrat Neukirch das Wort zu seinem 1½stündigen Vortrag. Einleitend erwähnte er, daß es das erste Mal sei, wo er Gelegenheit habe, vor soviel Invaliden zu sprechen. Redner gab in großen Zügen Aufklärung über die Wohlfahrtspflege im allgemeinen und des Wohlfahrtsamtes der Stadt Breslau im besonderen. Auch wies er durch Zahlen nach, wie sich die Aufgaben der Wohlfahrtspflege durch den Krieg und die Nachkriegszeit gehäuft haben. Waren es 1914 7000 Personen, die betreut wurden, so stieg ihre Zahl 1923 auf 120 000 und jetzt ist ihre Zahl immer noch 30 000. Kostete die Versorgung dieser Armen 1914 7 Millionen, so sind es jetzt 18 Millionen Mark, die dafür vorgesehen sind. Die Wohlfahrtspflege braucht viele Mitarbeiter und ist ein Gebiet, auf dem sich die gesunde Arbeiterschaft mehr als bisher beteiligen sollte. Ein gut ausgebautes Wohlfahrtswesen ist von großer Wichtigkeit. Alles, was auf diesem Gebiet in gesunden Tagen mitgeschafft wird, kommt im Alter immer jedem selbst zugute. Auch für die Frauen ist dies ein dankbares Arbeitsfeld. Der Vortragende gab noch viele lehrreiche Zahlen an. Unter anderem koste die Trinkerfürsorge der Stadt noch 12 000 Mark. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen aufklärenden Vortrag. Auf gestellte Fragen wurde von ihm noch Auskunft erteilt.

Es wurden dann noch die Delegiertenwahlen zu dem am 15. Februar stattfindenden Gautag vorgenommen. Die nächste Versammlung ist am 2. März im Gewerkschaftshause.

Das Schicksal der Preußischen Städte- und Landgemeindeordnung

ist seit dem Neuzusammentritt des Landtags noch vollkommen ungewiß. Die Zentrumsfraktion hat beschlossen, die vom früheren Landtag in zweiter Lesung erledigte Städte- und Landgemeindeordnung in Form von zwei getrennten Gesetzen im neuen Landtag wieder einzubringen. Der Text des Zentrumsantrags ist unverändert der gleiche wie die bisherigen Beschlüsse des früheren Landtags. Das Zentrum legt nur Wert darauf, daß Städteordnung und Landgemeindeordnung gesondert als eigene Gesetze eingebracht und verabschiedet werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Banner 3. Freitag, den 6. d. Mts., Vorstandssitzung. Sonnabend, 8½ Uhr, Zug- und Gruppenführersitzung im Bannerlokal.

Banner West. Donnerstag, den 5. d. Mts., 7½ Uhr, in der Turnhalle, Liegnitzer Straße.

Banner Nord. Freitag, den 6. d. Mts., 7,45 Uhr, Kameradschaftsführer, 8,15 Uhr die Vorstandsmitglieder Zusammenkunft am bestimmten Ort.

Vergeßt das Anmelden nicht!

Nur noch bis Sonnabend, den 7. Februar, könnt ihr euch in der Arbeiterwohlfahrt, Gewerkschaftshaus, Zimmer 112, für die Nähstube melden. Tut es also bald!

* **Silberhochzeit** feiert heute unser langjähriger Parteigenosse und Volkswacht-Leser Reinhold Dworek mit seiner Frau. Genosse Dworek ist immer eifrig bei der Arbeit, in der Partei und Genossenschaftsbewegung. Wir wünschen dem Paar weiter viel Glück.

* **Volksbund für neue Erziehung.** Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 Uhr, im Saal des „Goldenen Zepters". Fräulein Käthe Buchrucker spricht über „Schutzaufsicht als Mittel der Jugendfürsorge". Neuwahl des Vorstandes. Gäste willkommen.

* **Breslauer Schwurgericht.** Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode nimmt Montag, den 9. d. Mts., unter Vorsitz des Landgerichtsrats Steinfeld ihren Anfang. Zur Verhandlung stehen fünf Straftaten wegen Meineid. Als Geschworene sind folgende Herren einberufen worden: Oberpostschaffner Paul Wieschollek, Gewerbeinspektor Oskar Kramer, Gütervorsteher August Scholz und Schlossermeister Max Baumann, sämtlich aus Breslau, sowie Gutsbesitzer Ludwig Hampel aus Groß-Mochbern und Fabrikbesitzer Paul Matuschek aus Lilienthal. Folgende Straftaten sollen zur Verhandlung kommen: Am 9. Februar gegen die Heizersfrau Anna Hilbich, am 10. Februar gegen den Lackierer August Mann und am selben Tage gegen den Arbeiter Robert Sorgalla aus Klein-Gandau, am 11. Februar gegen den Kaufmann Arthur Puchat aus Hundsfeld und am 12. Februar gegen die Zimmervermieterin Frau Else Schade. Sämtlichen Angeklagten wird wissentlicher Meineid zur Last gelegt.

* **Die Feuerwehr** wurde am Montag, früh gegen 7½ Uhr, nach Messergasse 25 gerufen. Es hatte sich Brandgeruch bemerkbar gemacht, und die elektrische Beleuchtung hatte plötzlich versagt. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer in einem im Keller gelegenen Kühlraum des im Grundstück befindlichen Fleischereibetriebes zu suchen war. Der zirka 25 Quadratmeter große Raum war an den Wänden bis zur Decke mit Fliesen verkleidet, die Decke selbst war massiv aus Rutenhohlstämmen hergestellt. Die Decke fühlte sich warm an, und als die Feuerwehr daran ging, die Decke aufzuschlagen, rieselten Funken herunter. Es zeigte sich nun, daß die fünf Zentimeter starke Isolierschicht der Decke aus Korkstein in Brand geraten war. Die ganze Decke mußte aufgestemmt und heruntergerissen werden, um die Korkschicht nach ihrer Freilegung entfernen zu können. Aber nicht nur die Decke, sondern auch eine Wand war vom Feuer ergriffen worden. Nach Entfernen der Wandbekleidung aus Fliesen und Aufstemmen der Wand stellte es sich heraus, daß die aus 13 Zentimeter starken Korksteinen bestehende Isolierschicht und eine zweite Isolierung von 30 Zentimetern Torffüllung brannten. Die ganze Isolierung mußte herausgerissen und zum Ablöschen nach dem Hofe geschafft werden, wo sie mit einem 45-Millimeter-Schlauchgange abgelöscht wurde. Entstanden ist das Feuer durch eine fehlerhafte bauliche Anlage. Man hatte es versäumt, einige Oeffnungen im Schornstein zu schließen und hatte die brennbare Isolierung unmittelbar an den Schornsteinöffnungen angebracht. Die Arbeiten auf der Brandstelle nahmen über sieben Stunden in Anspruch, und die Feuerwehrmannschaft hatte unter der Einwirkung der Rauchgase und des Staubes schwer zu leiden, so daß sich bei vielen Uebelkeit und Kopfschmerzen einstellten.

* **Gestohlen** wurden aus einem Fleischereigeschäft in der Vorwerkstraße mittels Einbruchs Speck und Wurstwaren im Werte von 300 Mark. Zweckdienliche Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, werden nach Zimmer 58 des Polizeipräsidiums erbeten.

* **Gestohlene Lumpen.** Am 28. Januar wurde einem Produktenhändler in der Hubenstraße ein Handleiterwagen mit etwa 60 Pfund Lumpen gestohlen.

Schlank sein, heißt jung sein! Uebermäßige Körperfülle macht alt und vermindert das Wohlbefinden. Wir raten Ihnen, in der Apotheke echte Toluba-Kerne, 30 oder 60 Gramm, zu kaufen und damit gerade jetzt im Winter, wo der Körper von Natur aus besondere Neigung zum Ansatz zeigt, eine Kur vorzunehmen. Toluba enthält übrigens keine Stoffe, die das Herz angreifen. Sofern in anderen Apotheken nicht erhältlich, sicher in der Apotheke in der Schweidnitzer Straße …, **Hummerei, Adler-Apotheke, Ring …, Hof- und Feld-Apotheke, Neumarkt …, und Naschmarkt-Apotheke, Ring ….**

Gewerkschaftsbewegung.

Arbeitszeitkündigung im rheinischen Braunkohlenrevier.

Die beiden Bergarbeiterverbände haben den Schiedsspruch, der für das rheinische Braunkohlenrevier die zwölfstündige Arbeitsschicht festlegt, zum 28. Februar gekündigt. Die Organisationen fordern bekanntlich zum 1. März die Wiedereinführung der früheren Achtstundenschicht. In den nächsten Tagen sollen Verhandlungen mit den Arbeitgebern stattfinden.

Streik der Chemiearbeiter in Hessen.

Die Arbeiter der chemischen Fabriken E. Merck und Rohm & Haß in Darmstadt traten in den Streik, nachdem die Lohnverhandlungen gescheitert sind und der Schiedsspruch des Schlichters, den die Unternehmer angenommen haben, die Arbeiter nicht zufrieden stellte.

Keine Verständigung in der Halleschen Metallindustrie.

Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Halle über eine Lohnerhöhung in der Metallindustrie für die Tarifgebiete Halle, Anhalt, Magdeburg führten zu keiner Verständigung, sodaß ein Schiedsspruch gefällt wurde. Dieser sieht vor, daß der Lohn aller Arbeiter über 18 Jahre um 2 Pfennig, der unter 18 Jahre um 1 Pfennig erhöht wird. Die Arbeiterinnen in den Tarifgebieten Halle und Anhalt erhalten die gleiche Erhöhung. Die Metallindustriellen haben aber sogar dieser geringfügigen Lohnerhöhung die Zustimmung verweigert. Sie nützen die Krise in der Metallindustrie aus und wissen, daß die kommunistische Spaltungsarbeit auch ihre scharfmacherischen Geschäfte besorgt.

Die Werftarbeiter wollen wieder den Achtstundentag.

Eine abgehaltene Konferenz der Werftarbeiter sämtlicher deutschen Seeschiffswerften hat den Schiedsspruch, der eine Verlängerung des zurzeit bestehenden Abkommens über eine mehr als achtstündige Arbeitszeit bis zum 1. Oktober vorsah, abgelehnt. Es sollen neue Verhandlungen stattfinden.

Erfolgreich beendeter Streik.

Der Streik bei der Telephonfabrik von Dauernheim, Köpenicker Straße 114, ist mit vollem Erfolg für die Streikenden beendet worden. In der Ausgabe des „Vorwärts" vom 6. Januar berichteten wir, daß der Inhaber der Firma die Akkordverdienste der Arbeiterschaft stark reduzieren wollte. Er hat sich jetzt bereit erklärt, seine Verschlechterungsabsichten aufzugeben. Die Belegschaft hat einen schönen Sieg davongetragen.

Gemeinsame Forderungen der Eisenbahner.

In geschlossener Front haben am Dienstag die gesamten Eisenbahnerorganisationen beschlossen, mit der Reichsbahngesellschaft sofort in Lohn- und Gehaltsverhandlungen einzutreten. An den Verwaltungsrat der Reichsbahn wurde ein Schreiben gesandt, in dem die Organisationen betonen, daß sie umgehend Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge und über die Aufrollung der Arbeitszeitfrage erwarten.

Der Schritt der Eisenbahnerorganisationen ist insofern von besonderer Bedeutung, als die sogenannten Tarifgemeinschaften der Reichsbahn, d. h. die Arbeiter-Organisationen, die Lohn- und Arbeitszeit-Paragraphen des Tarifvertrages zum 28. Februar gekündigt haben. Das gesamte Reichsbahnpersonal fordert also schleunigste Erhöhung der Bezüge und Verkürzung der Arbeitszeit.

Der Zechenverband und die Angestellten.

Die Verhandlungen, die am Montag in Essen unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums zwischen dem Zechenverband und den Angestelltengewerkschaften über den Schiedsspruch stattfanden, der am 12. v. Mts. vom Reichs- und Staatskommissar Mehlich gefällt wurde, sind gescheitert.

Bei der Dunlop-Gesellschaft in Hanau a. M. ist die etwa 1000 Mann starke Belegschaft wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten.

Achtung, Textilarbeiterinnen!

Sämtliche weiblichen Mitglieder des Verbandes, die Interesse für die besondere Frauenbewegung haben, treffen sich Donnerstag, den 5. Februar, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshause zu einer besonderen Versammlung. Die Stickerinnen sind hierauf nochmals besonders hingewiesen, da die Branchenversammlung damit verbunden ist.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Athleten-Bund, I. Kreis (Schlesien). Sonnabend, den 31. Januar, fand im Gewerkschaftshause eine Sitzung der technischen Leiter der einzelnen Bezirke unter Leitung des Kreissportwartes Bauer, Liegnitz, statt. Es wurden folgende Daten und Orte der in nächster Zeit stattfindenden Veranstaltungen des Kreises festgesetzt. Die Ausscheidungskämpfe im Boxen finden am 1. März in Liegnitz statt, wozu die Meldungen durch die technischen Leiter der Bezirke an den Kreisboxsportwart Kollegen Rohleder, Liegnitz, Jenenstraße 19, bis spätestens 15. Februar zu erfolgen haben. Desgleichen finden die Ausscheidungskämpfe im Heben und Ringen für Senioren und Ringen für Junioren am 15. März in Liegnitz ihren Austrag. Meldungen hierfür sind an Sportskollegen Bauer, Liegnitz, Gustav-Adolfstraße 5, bis 1. März zu richten. Die Ausscheidungskämpfe für Leichtathletik übernahm der Bezirk Breslau und will diese im Mai veranstalten. Der 2. Bezirk wird für die Austragung der Mannschaftskämpfe um die Kreismeisterschaft Sorge tragen, welche somit am 10. Mai in Freiburg stattfinden. Jeder Bezirksmeister hat bei seiner Meldung, die an Sportskollegen Fischer, Nieder-Hermsdorf, Kreis Waldenburg, Böhmstraße 3, zu richten sind, 10 Mark Startgeld einzusenden, welches ihm bei seinem Start zurückgezahlt wird. Anträge für den Kreistag sind an Sportskollegen Bauer bis spätestens Pfingsten zu stellen. Zu allen diesen Veranstaltungen haben die Kampfrichter in Sportkleidung zu erscheinen. Desgleichen wurde festgesetzt, diejenigen Sportskollegen, welche sich bei irgendwelchen Veranstaltungen unsportlich benehmen, für eine bestimmte Zeit zu disqualifizieren, um der sportlichen Disziplin Rechnung zu tragen. Der 1. Kreisvorsitzende Sportskollege Scholz, Freiburg, gibt bekannt, die Eltern des bei den Serienkämpfen zu Tode verunglückten Sportskollegen Kraus, Mitglied des 3. Kreises, durch eine Umlage innerhalb der einzelnen Kreise zu unterstützen. Die Sitzung schloß gegen 12 Uhr nachts, nachdem der 1. Vorsitzende die Funktionäre zu intensiver Arbeit für den Arbeitersport gemahnt hatte.

Athletiksportverein „Germania 1887". Freitag, den 6. Februar, 7.30 Uhr abends, Monatsversammlung bei Klante, Hochstraße 7. — Das Wintersest des Vereins findet am Sonnabend, den 14. Februar, in „Senkners" Festsälen, Morgenau, statt.

Achtung, Arbeitersportler der Gräbschener Vorstadt! Freitag, den 6. Februar, findet bei Sauer, Gräbschener Straße, eine Mitglieder-Versammlung des Arbeitersportvereins „Stern 1925" statt. Interessenten der Arbeitersportbewegung sowie frühere Anhänger des Sportvereins „Stern" werden gebeten, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau. Der erweiterte Vorstand, sowie Sportausschuß werden hiermit zu einer gemeinsamen Sitzung für Donnerstag, den 5. Februar, in das Abteilungslokal der 5. Abteilung, Nikolaistadtgraben, eingeladen. Da sehr wichtige Tagesordnung vollzähliges Erscheinen erforderlich und Bezirksfunktionäre werden ebenfalls gebeten, zu erscheinen. Beginn pünktlich abends 8 Uhr.

Karl Ernst, 1.

1. Arbeiter-Anglerverein, e. V. Sämtliche Mitglieder, die eine Angelkarte bekommen, müssen für dieselbe den vollen Betrag bis zur Versammlung am 12. Februar restlos bezahlt haben, widrigenfalls der Anspruch auf die Angelkarte erlischt. Einzahlungen können noch am Freitag, den 6. Februar, von 7 Uhr ab beim Sportsgenossen Schur, in der Stehbierhalle des Gewerkschaftshauses, eingezahlt werden. Außerdem sind noch Karten für den Jannowitz—Steine-Kanal zu haben.

Der Vorstand.

Konzerte.

Trio-Vereinigung Voelkel-Laserstein-Hosemann.

Breslau ist um eine Trio-Vereinigung reicher, reicher nicht nur der Zahl, sondern auch dem Wert nach. Drei Künstler — Ernst August Voelkel, Dr. Alfred Laserstein und Kurt Hosemann — die sich in dem glücklichen Stadium befinden, wo sich Jugend und Reife berühren, haben sich zu gemeinsamem Musizieren zusammengetan, dessen Kennzeichen man nach dem ersten, prächtig verlaufenen Abend wohl darin erblicken darf, daß die Frische unverbrauchten Temperaments und der federnder Schwungkraft sich niemals zu ungestümem Draufgängertum vergröbert und daß die kammermusikalische Unterordnung unter die gemeinschaftbildende höhere Idee niemals zu einem charakterlosen Aufgeben der Einzelpersönlichkeit führt. Beim Voelkel-Trio — man gestatte mir, die Trio-Vereinigung aus räumlich praktischen Gründen kurzerhand so zu nennen, zumal die geistige Führerschaft unbestreitbar bei dem wenn auch nicht graduierten Pianisten liegt — wartete mit einem Programm auf, das eine deutlich erkennbare Physiognomie zur Schau trug, von der man vielleicht in Zukunft nur noch die markantere Ausprägung des modern gerichteten Zuges erhoffen darf. Mozarts erstes Klaviertrio (K.-V. 254), noch stark im Charakter des Divertimentos befangen, gab als Klaviersonate mit begleitenden Instrumenten namentlich dem Pianisten Gelegenheit, seinen blühenden, singenden Anschlag zu entfalten, wogegen das Spiel zur Resignation verurteilt ist. Trotzdem war in den Streichern glücklicherweise — nichts von dem so arg mißverstandenen „geklärten Mozartstil" zu spüren. Regers Trio in e-moll, op. ... war schlechthin eine Gipfelleistung. Der aus dem ... düsteren Eingangsmotiv sich mit schmerzlichster Leidenschaft entwickelnde erste Satz, das in fahlem Dämmerlicht auf... Scherzo mit seinem wohligen Kanon der Streicher im Trio, ... mystische Orgelklang mit der betend sich ablösenden Einzel... im Largo — das sind Einzelheiten, deren man noch viele ... haben möchte, um aus ihrem fein differenzierten Zu... treten die hinreißende Wirkung des Ganzen zu erklären. In ähnlich vollblütigem Musikantensinn wurde Brahms' Trio C-dur, op. 87, dargeboten.

Als Unikum sei ...wähnt, daß das Voelkel-Trio ... grund eines überaus herzlichen Beifalls mit einer Zugabe ... laufen mußte. Schade, daß die Trio-Literatur so karg mit ... losen Einsätzern wie Galts Variationen über eine ... Melodie bedacht ist; das wäre das richtige Dessert.

Geschäftliches.

Der heutigen Gesamt-Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihr in vielen Tausenden von Fällen bewährtes Nervennährmittel „Nervosin" bei, auf welche wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen. Ein Versuch mit dem Mittel dürfte sich auf jeden Fall empfehlen."

Mittwoch, d. 4. d. Mts., letzter Tag

Inventur-Verkauf!

Preisermäßigung verschiedentlich bis 50%.

Auf alle nicht herabgesetzten Waren 10% Kassen-Rabatt.

J. Glücksmann & Co.

Breslau

Ohlauerstraße 71-73 · Gegr. 1854.

Bekanntmachung!

Die Körperschaften (Aktien-Gesellschaften, Kommandit-Gesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, eingetr. Vereine und Stiftungen), die ihre Umsatzsteuer je nach Zugehörigkeit bisher bei der Reichssteuerhebestelle A, B oder C des Finanzamtes Breslau-Süd entrichteten, haben die Umsatzsteuer für die nach dem 1. Januar 1925 getätigten Umsätze nicht mehr an die Reichssteuerhebestellen, sondern an die Finanzkasse Breslau-Süd (Hauptkasse), Neue Taschenstraße 2, Postscheckkonto 12900, Reichsbankgirokonto, zu zahlen. Sämtliche Körperschaften im Bezirk des Finanzamts Breslau-Süd zahlen also künftig die Umsatz-, Vermögen- und Körperschaftssteuer bei derselben Kasse ein.

Bei Monatszahlern tritt die Neuregelung erstmalig für die am 10. Februar 1925 fällige Zahlung in Kraft.

Die Umsatzsteuer für Umsätze vor dem 1. Januar 1925 wird wie bisher an die zuständige Reichssteuerhebestelle gezahlt.

Finanzamt Breslau-Süd.

An alle Asthmaleidende!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:

[illegible]

Donnerstag, den 5. Februar 1925, abends 7½ Uhr,
im großen Schießwerdersaale:
Große
Protest-Versammlung
gegen
Hundesteuer u. -Sperre
Freie Aussprache!
Verband der Hundebesitzer in Breslau e. V.

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

Herr Dr. med. R. W., Amtsvorsteher in R., teilt mit, daß er ... Seifen ... ganz ... Hautjucken ... rissige Haut ... angewendet ... in allen ... Geschäften

Pfänderauktion!
Donnerstag, d. 12. Februar
vormittags 9 Uhr
findet in den Geschäftsräumen
Brandenburger Straße 34
Versteigerung
sämtlicher nicht eingelöster
Pfänder bis Nr. 3420 statt.
Pfandleihinstitut Leischner
Inh.: Kraus.

Nähmaschine
neu, gutes Fabrikat, bei
Berthold Rosenfeld
Nikolaistraße 78/79.

Sport-Anzüge

Sporthosen
Kordhosen
Sammethosen
Sportjoppen
Eigene Anfertigung,
daher sehr preiswert
Oskar Dehmel

Druckerei Volkswacht
...
Breslau 2 ...

Bettnässen
sofortige Befreiung ...
Alter und Geschlecht ...
Auskunft kostenlos ...
Dr. med. Eisenbach, ...
...straße 61.

Käufe

Garn, ...
kauft zu hohen Preisen
(Diebe verbeten)
Berthold Lippert, ...

Arbeitsmarkt

Schuhfenstfabrikat ...
Lippert, Heinrich...

Kleine Anzeigen
sind kongreß gesetzlich ...
Anzeig. u. Verkäufer ...
Wort 3 Pfg., ...

2 Bettstellen mit ...
...
Uferstraße 43, I., ...

Unterhaltung

Die Bajadere.

Novelle von Paul Ernst.

n Inneren eines der halbselbständigen indischen Staaten alana befindet sich ein berühmter Heiligtumsort, zu von weither Gläubige pilgern. Neben dem uralten sind im Laufe der Zeit allerhand Häuser und Buden ent- von Händlern, Gastwirten und anderen Personen, welche n Zufluß der Fremden ihren Vorteil ziehen wollen. In ringer Zahl sind unter diesen die Besitzer und Leiter von häusern jeder Art, für Reichere und Verwöhntere wie me. Man weiß, wie gefährlich für den Fremden diese n sind und wie oft in solchen Häusern spurlos Männer nden, welche irgendwie die Habsucht der verworfenen Be- der Ausschweifung gereizt haben.

n junger Engländer, welcher in der Verwaltung des beschäftigt war, hatte den Einfall, einen Ausflug von Tagen Dauer zu machen ohne die lästige Dienerschaft, man in Indien gewöhnlich überallhin zur Begleitung er besaß ein kleines Motorboot, mit dem er auf einem hinfließenden Flusse weit in das Land hineinfahren Er hatte von der heiligen Stadt gehört; sie lag am s Flusses; und ohne sie sich eigentliches Ziel seiner zu setzen, dachte er doch, sie nicht zu erreichen.

gen Abend des zweiten Tages schien er wirklich in die r berühmten Stelle zu kommen. Der Fluß glitt leise in Walde ungeheurer Bäume, der doch nicht wild und ver- war, sondern freundlich und licht, wie etwa ein park- Eichwald bei uns, in welchem ohne Unterholz, zwischen grünen Kräutern und trockenen Blättern am Boden tige hohe Bäume aufsteigen, deren Wipfel sich nicht an- schließen, sondern vereinzelt sind und so der Sonne und gten Luft freien Zutritt lassen. Wunderliche Tiere sah weitem zwischen den Stämmen gehen, und ein schöner eines rufenden Vogels kam zuweilen aus der großen An einer Stelle trat der Wald zurück und eine bunte bedeckte den Boden; eine weiße Kuh war angepflockt und weit an das Ufer, wie es der Strick zuließ; sie sah dem mit großen neugierigen Augen nach. Da plötzlich erblickte ge Fremde ein kleines Schiff, fest verankert an beiden nahe am Ufer liegend, ein phantastisch geschnitztes und s Schiff, mit roten und grünen Götterfiguren verziert, mit Dach über dem Vorderdeck aus bunter Leinwand auf ge- en vergoldeten Stangen. Auf dem Vorderdeck war niemand Mädchen, welches einen fremdartigen Tanz tanzte; Schellen an ihren zierlichen nackten Füßen, die goldfarbig waren; n Kleidchen drehte sich mit ihr, ein enges, zierliches schien bestimmt, den jugendlichen Busen, den zarten Leib eher zu zeigen wie zu verbergen. Große goldene hingen an ihren zierlichen Ohren.

s war im Hintergrunde der schweigende Wald mit den n Bäumen; da war die bunte Wiese; das weiße stille mit den glänzenden Augen; und das märchenhaft farbige mit dem tanzenden Mädchen — und nichts sonst war da Welt, wie das leise Rauschen des Wassers unter dem Boot nglings.

r senkte sein Boot neben das ruhende Schiff; das Mädchen und lachte. Ein Tau hing ins Wasser. Er ergriff es, hoch, und stand oben auf dem Verdeck des Schiffes, wo ldfarbige Mädchen tanzte, mit großen schwarzen Augen hend. Still stand er an der Wand des Schiffes, schaute zu.

r erwachte am anderen Morgen in der wunderlich ge- en Kabine, die ein Puppenstübchen schien. Vor seinem saß das Mädchen auf untergeschlagenen Beinen, den Kopf und her neigend. Er erhob sich halb, stützte sein Haupt Hand und schaute sie an, traumverloren. Das Wasser leise unter dem Schiff, gleichmäßig klopfte sein an- nes Boot draußen an das Schifflein.

in Mann trat in die Kabine, mit einem langen Bart, d wie Silber, in der Hand einen zur Schlinge geknüpften Das Mädchen schrie laut auf, der Alte hatte den Jüng- gefesselt. Der Jüngling sagte: „Ich will dir alles Geld das ich bei mir habe. Mein Boot kann dir nichts nützen. ich frei." Der Alte erwiderte: „Ich kann nicht, denn wenn en Leuten erzählst, daß ich dich beraubt habe, so werden verfolgt und bestraft." Der andere erwiderte: „Ich will n, daß ich nichts erzähle;" die Antwort war: „Vielleicht den Schwur, aber sicherer ist es, wenn ich dich in den stürze." Dem Mädchen rollten Tränen aus den Augen, sie beweglich. Der Jüngling fragte: „Fürchtest du dich nicht, zu tun?" Der Mörder sprach: „Weshalb soll ich mich wenn ich mit Vorsicht handle?" „Aber hast du nicht ein n?" „Ich tue, was meiner Art angemessen ist. Ich kaufe n und vermiete sie für Geld —" „So ist dieses Mädchen me?" „Du sagst es." „Ich wußte es nicht; aber sie tut , denn sie ist gut und sanft." Das Mädchen rief: „Habe r deine Worte, Fremder." Der Greis sagte: „Sie ist nicht d sanft, sie lockt Jünglinge an und ich beraube und er- sie." Das Mädchen schrie: „Diesen sollst du nicht ermorden, ter!"

er Jüngling wendete sich zu dem Mädchen: „Hast du auch ngelockt, damit mich der Alte tötet?" Sie erwiderte : „Da kannte ich dich noch nicht, ich dachte, du wüßtest. eine Dirne bin. Aber dann spürte ich, daß du mich für eine hieltest. Da liebte ich dich. Denn mich hat noch nie nn für eine Reine gehalten."

er Alte wollte ihn aufnehmen. „Es nutzt nichts, daß ihr einander redet." Der Jüngling sprach: „Ich sehe ein, sterben muß und daß niemand mir helfen kann. Die reines Mädchens Klagen nicht unnütz. Aber eines beantworte ch: Wie ist es möglich, daß du alter Mann so Böses tust st so ruhig? Ich würde dich für einen Priester halten, du ehrwürdig aus und nicht wie ein Schurke." Der Alte „Alles Böse, welches geschieht, muß geschehen, und alles muß geschehen, welches geschieht. Die Welt besteht dadurch, utes und Böses geschieht, und das ist von den Göttern chtet. Ich bin ein Priester, und ich bin ein frommer Mann re den Gott, dem ich diene. Dieser Gott will, daß das geschieht, das ich tue. Ich aber handle nicht leichtfertig. Menschen, welche bestimmt sind, Böses zu tun und tun die sind unruhig; und es gibt Menschen, die bestimmt tes zu tun und tun Böses, die sind unruhig. Aber wer einer Art handelt, der ist ruhig."

as Mädchen warf sich ihm zu Füßen. „Ich habe viel Silber und edle Steine, und könnte mich bald von dir n; ich will dir alles geben, wenn du mir das Leben des schenkst." Der Alte schüttelte den Kopf: „Es ist zu ge- er würde vielleicht schwatzen."

s Mädchen sprach: „Du weißt, daß ich meine Besucher töten darf nach unseren Gesetzen, und ich schicke oft Reiche weil sie mir nicht gefallen, und du hast große Vorteile durch Launenhaftigkeit. Aber wenn du mir das Leben des schenkst." Der Alte schüttelte den Kopf: „Es ist zu ge- Alten und Kranken, und du sollst mehr durch mich ver- dienen, wie du je durch ein Mädchen verdient hast." Der Alte schüttelte den Kopf: „Es ist zu gefährlich."

Das Mädchen sprach: „Ich habe in unserem Dorf zwei Schwestern und drei Gespielinnen, welche die schönsten Mädchen sind, die es gibt. Ich will sie an den Fluß locken, daß du sie rauben kannst und sie verkaufen oder an Männer verleihen, wie du willst. Aber schenke mir das Leben des Jünglings." Der Alte schüttelte den Kopf: „Wenn er nichts wüßte, dann wollte ich es tun; aber er weiß alles, und nun ist es zu gefährlich."

Da stand das Mädchen auf, ihre goldenen Fußspangen klirrten, sie warf ein Tuch um sich und ging als Erste aus der Kabine. „Ich will sehen, wie er stirbt." Der Alte nahm den wehrlos verschnürten Jüngling auf seine Schultern, folgte ihr keuchend. Er stürzte ihn in den Fluß. Das Mädchen breitete die Arme aus und sprang ihm nach in das ruhig fließende Wasser.

Die Fuge.

Von Ernst Bertram.*)

Sehr langsam und wie Tropfen fallend
Aus erstem Nichts ins erste Sein,
Schwebt sie im leeren Raum, der hallend
Zum erstenmal erklingt, allein.

Und horch! Wie bänglich ihre Klage
Einsam im Grenzenlosen schwingt,
Antwortet ihr die andere Frage,
Die schwesterlich entgegensingt.

Und immer neue! Wie gewaltig
Aufbrausend strahlt der hohe Chor,
Drängt unausschöpflich, allgestaltig
Zum Ohre sich der Welt empor!

Erzengelstimmen wie Posaunen
Erdonnern am gewölbten Rund,
Erdworte lange Klagen raunen
Antwortend aus dem Schollengrund.

Und brünstig, Stimme nun an Stimme,
Jede sich hebt und singt und fällt,
Umschlungen in erhabenem Grimme
Wachsen sie, eine Riesenwelt,

Durch alle Himmel geht ihr Schüttern —
Bis aus des Stimmenüberdrangs
Langsam abklingenden Gewittern
Der Bogen schwebt des neuen Klangs:

Geeint zu wundervollem Rufen
Steigen sie nach verklärtem Streit
Ueber die ganz kristallenen Stufen
Zum Tor der letzten Herrlichkeit.

*) Aus den „Gedichten" im Insel-Verlag.

Das ungesunde milde Winterwetter.

Die Abhängigkeit der Gesundheitsverhältnisse vom Wetter ist eine seit alten Zeiten bekannte Tatsache. Was die Temperaturen anlangt, so sind vor allem die Extremen schädlich, sowohl abnorm kalte Winter, wie abnorm heiße Sommer sind immer mit einem starken Ansteigen der Erkrankungs- und Sterblichkeitsziffer verbunden gewesen. Daß aber auch ein ungewöhnlich milder Winter mit einem starken Ansteigen der Erkrankungen einhergehen kann, beweisen die Erfahrungen der Aerzte, sowie die Veröffentlichungen der statistischen Aemter. Schon seit Jahren sind die Krankenhäuser nicht mehr so überfüllt gewesen, wie gegenwärtig. Sie sind belegt vor allem mit Grippe-, Erkältungs- und Rheumatismuskranken. Auch die Zahl der Infektionskrankheiten hat stark zugenommen. Der Zusammenhang zwischen der milden Witterung und den Erkältungskrankheiten ist unschwer darin zu suchen, daß die Menschen im Vertrauen auf die milde Witterung vielfach zu leicht bekleidet sind. Ihre Sorglosigkeit verleitet sie, sich der schützenden Oberkleidung, des Ueberziehers, zu entledigen und sie bedenken nicht, daß immerhin oft in wenigen Stunden ein starker Temperatursturz oder kalte Winde einsetzen können. Die Folge davon ist dann heftiges Frostgefühl und Erkältung. Erkälten kann man sich auch in der Wohnung, wenn diese mangelhaft geheizt und die Wände ausgekühlt sind. Die Wohnung sollte im Winter immer geheizt werden, auch wenn es noch so warm ist, weil die ungeheizte Wohnung leicht feucht wird; ein ungeheiztes Schlafzimmer ist auch oft die Ursache der Schlaflosigkeit. Im übrigen verlasse man sich im Winter nicht zuviel auf die sogenannte Abhärtung, die bei den wenigsten Menschen so gründlich erfolgt ist, daß sie wirklich gegen Erkältungskrankheiten geschützt sind. Dr. med. H.

Moderne Parlamentsgebäude.

In der Architektur der Parlamentsgebäude drückt sich zumeist noch das dynastische Erbe aus: ein Komplex von Bedenklichkeiten und Rücksichten auf das Vergangene. Berlin und Wien haben Parlamente in einem byzantinisch überladenen Baustil verschwommener Mischung, rechter Ausdruck der kulturell verschwommenen, gedanklich noch wie blinden und tauben Periode jener Zeit, die Sternheim mit plastischem Sarkasmus die „Plüschzeit" nennt. Die Pariser Kammer steht mit ihrem Stil in den Erinnerungen an Griechenland, zwei Jahrtausende zurück! In London tagen die Volksvertreter unter dem dynastisch-klerikalen Dach Westminsters. Von großartiger Monumentalität ist gewiß das mit gewaltiger Kuppel fast hundert Meter hoch aufragende Capitol in Washington. Nüchtern, tropisch aufgelockert steht in Honolulu das kleine Parlament von Hawai, das ganzen 15 Senatoren und 30 Repräsentanten dient. Aber kein Parlament der Welt zeigt einen Baustil, der die Idee des großjährig gewordenen, mitbestimmenden, politisch befreiten Volkes auszudrücken vermag. Die Kulissen sind von gestern. Die Erneuerung muß von innen heraus kommen. Unsere Enkel werden die Häuser der Völker anders bauen als in der Verlegenheitsarchitektur unserer Väter, die damals halb Kathedrale, halb Kaiserpalast machten.

Das gefunkte Weltgeschehen.

Ein Bild aus naher Zukunft.

Von Ernst Trebesius.

In fieberhafter Erwartung harrt die festlich gekleidete Schar der erlesenen Gäste dem endlichen Beginn der heutigen Vorführung. Was eigentlich gezeigt werden soll, weiß mit Bestimmtheit nur ein ganz eng begrenzter Kreis der dem Erfinder und der Direktion nahestehenden Personen zu sagen; doch diese Herren hatten bisher beharrlich geschwiegen und vertrösteten selbst in dieser Stunde noch auch den hartnäckigsten Ausfrager mit einem vielversprechenden Lächeln auf die nahe bevorstehende Verwirklichung aller, auch der kühnsten Erwartungen. So sind denn die Geladenen auf vage Vermutungen und Schlüsse angewiesen. Daß die geheimnisvoll inszenierte Premiere irgendwie mit dem Film und dem Rundfunk zusammenhing, dies anzunehmen, lag ja nur zu nahe. Darauf deutete nicht nur der Ort der Vorführung selbst, sondern auch die stattliche Zahl der an den Wänden des Saales aufgehängten Statophone. Doch warum nur um alles in der Welt wurde man so früh schon aus den Federn geholt? Ließ sich die bevorstehende Ueberraschung nicht auf die gewohnte Abendzeit verlegen, statt auf die zehnte Morgenstunde? — — —

Drei feierlich verhallende Klänge eines Gongs.

Jäh ist die viethunderfstimmige Unterhaltung verstummt. Langsam versinkt der Saal in tiefe Finsternis.

Abermals drei Schläge des Gongs.

Leise rauscht der Vorhang auseinander. Auf der weißen Wand erscheinen zwei große Uhren. Die links zeigt 10 Uhr 5 Minuten, die rechts 9 Uhr 5 Minuten an. „Mitteleuropäische Zeit" steht über der linken, „Westeuropäische Zeit" über der rechten Uhr. In gleichem Rhythmus zucken die großen Zeiger beider Uhren von Minute zu Minute.

Langsam versinkt der Saal wieder in Finsternis.

Ehe noch die Gäste Zeit finden, über den Sinn beider Uhren an dieser Stelle nachzudenken, erhellt sich die Wand bereits wieder. Als weiteren Titel lesen die gespannt Schauenden:

„Sitzung des englischen Unterhauses am 4. März. Beginn 9 Uhr vormittags."

Die Schrift verschwindet und sogleich erscheint der große Sitzungssaal des englischen Parlaments auf der Wand. Der Präsident nimmt seinen Platz ein. Abgeordnete kommen und begrüßen sich. Parlamentsdiener mit Stößen von Briefsachen eilen geschäftig hin und her. Erwartungsvoll harren die Stenographen der beginnenden Redeschlacht. Kurz, man sieht das aus Aufnahmen oder persönlicher Teilnahme längst bekannte Bild einer Parlamentssitzung. — — —

Schon werden aus der Mitte der Gäste leise Aeußerungen der Enttäuschung und des Spottes vernehmbar, da ertönt ein Klingelzeichen. Das leichte Summen der vom Rundfunk her bekannten Geräusche des Maschinensenders tönt rings im Saale aus den Statophonen. Dazwischen ein leichtes Schnarren und Kratzen, als ob eine regulierende, unsichtbare Hand irgendwo in weiter Ferne an Schaltern und Schräubchen hantiert. Dann plötzlich ertönt laut und allen verständlich die Stimme des Redners, der auf dem lebenden Bilde mit lebhaften Handbewegungen agiert. So unverfälscht und klar ertönt das Englisch des Sprechers, und so vollkommen ist die Gleichzeitigkeit der Mundbewegungen mit den Lauten der gesprochenen Worte, daß die Gäste des Berliner Marmorpalastes minutenlang der Illusion erliegen, der Sitzung des englischen Parlaments persönlich beizuwohnen.

Erst das helle Licht der tausend Lampen ruft sie in die Wirklichkeit zurück. Fragen und höchstes Erstaunen liegt auf allen Gesichtern. „Sprechender Film? . . . „Film mit Rundfunk? . . . Solche und ähnliche Ausrufe schwirren erregt durcheinander.

„Dies kann weder ein sprechender Film noch ein Film mit Rundfunk sein," doziert eben ein Gelehrter mit ziemlich vernehmbarer Stimme seiner etwas schwerhörigen Gattin. „Wir haben doch heute den 4. März. Und heute, zur gleichen Stunde und Minute, findet in London eine Unterhaltung statt. Wie soll denn da der Film im Handumdrehen aufgenommen, entwickelt und zu uns herübergekommen sein? Das wäre ja Hexerei!" —

Mit größtem Interesse haben die Umsitzenden den Worten des Gelehrten gelauscht. Eben will ein anderer Herr zur Entgegnung ansetzen, da ertönen abermals drei Gongschläge.

„Rosenmontag in Köln" lautet der Titel der nächsten Bilderfolge. Da sieht man auch schon das altbekannte Karnevalstreiben der alten, sangesfrohen Rheinstadt. Das ausgelassene Lachen, Scherzen, Rufen und Singen, die ganz harmlose Ungezwungenheit und Fröhlichkeit des Kölners in den Tagen des Faschings ertönt mit gleicher Deutlichkeit und Natürlichkeit, wie zuvor das Sprechen im englischen Parlament. Und wieder diese verblüffende Gleichzeitigkeit zwischen Ton und Bild, wie man sie im besten sprechenden Film bisher nicht besser gesehen und gehört hat. Würde nicht eben im Festzug des Prinzen Karneval ein Transparent mitgeführt, auf dem das Jahr des heutigen Faschings in großen Lettern angezeigt wird, man wäre versucht, zu glauben, dem Abrollen eines Tonfilms von einem früheren Fasching beizuwohnen. — — —

Drei weitere Geschehnisse werden noch vorgeführt: „Ausreise des Lloyddampfers „Columbus" am 4. März, 11 Uhr vormittags ab Bremerhaven" und „Eine Messe im Petersdom zu Rom".

Immer höher ist inzwischen die Erregung und Begeisterung der Geladenen gestiegen. Als schließlich nach der vierten Szene ein Herr im Frack vor dem Vorhang erscheint und den Schluß der heutigen Vorstellung anzeigt, da bricht ein geradezu frenetischer Beifallssturm los.

„Erklärung!" . . . „Erfinder!" . . . So tönt es wieder und immer wieder aus der erschütterten, hochbegeisterten Menge.

Endlich, die Spannung der Zuhörer ist bis zum äußersten gestiegen, führt der Herr auf dem Podium folgendes aus:

„Meine hochverehrten Damen und Herren! Wenn ich jetzt im Namen aller Mitarbeiter das Wort ergreife, um Sie aufs herzlichste willkommen zu heißen, so geschieht dies mit ausgesprochener Absicht und entgegen den sonstigen Gepflogenheiten erst am Schlusse der heutigen Vorführungen. Erst sollte unser Werk auf Sie wirken, und dann wollten wir Ihnen Erklärungen geben. Was Sie heute hier sahen und hören, war eine Verbindung des elektrischen Fernsehers mit der drahtlosen Telephonie. Und nun staunen Sie sicher sehr darauf, auch den genialen Erfinder dieser epochemachenden Großtat kennen zu lernen. Er wird gleich nach mir erscheinen und Ihnen in kurzen Umrissen einen Ueberblick über das Grundprinzip der Neuerung geben. Der Schöpfer dieser Erfindung ist Herr Doktor Heinz Welten, ein ebenso glänzender Ingenieur wie Physiker. Ihm räume ich jetzt das Feld!"

Es dauert lange Zeit, ehe sich die Begeisterung so weit legt, daß Heinz Welten von seinem Werk, seinem Schaffen, seinen Vorläufern und seinen Mitarbeitern erzählen kann. . . . Das Hauptverdienst an seiner Erfindung gibt er all den großen Gelehrten und Technikern, die vor ihm die einzelnen Bausteine erfüllten, aus denen er nun als Vollzieher ihrer Wünsche und Hoffnungen das Haus baute, das heute, am 4. März 1933, in den Dienst der Allgemeinheit gestellt wurde.

Der Obmann als Geschichtsschreiber.

Von Hermann Müller.*)

Für die Novemberrevolution ist die Stunde objektiver Geschichtsschreibung noch nicht gekommen. Wir alle stehen heute noch in heißem Kampfe für und wider die Errungenschaften der ersten erfolgreichen Revolution der deutschen Geschichte. Denn das war sie. Reden über die „sogenannte" Revolution vom 9. November ändern daran nichts. Wenn der Sturz der stärksten Militärmonarchie der Welt keine Revolution sein soll, streiche man das Wort Revolution aus dem Lexikon. Der Ausbruch und die Art dieser deutschen Revolution wurden bestimmt durch den militärischen Zusammenbruch des Jahres 1918. Wenn die staatliche Umwälzung sich fast widerstandslos in sämtlichen deutschen „Vaterländern" vollzog, so nur deshalb, weil vom Sommer 1918 ab die weitesten Kreise des deutschen Volkes die Niederlage sicher kommen sahen. Darunter viele, die heute schwarzweißrot fleggen, weil sie jetzt dafür wieder die Konjunktur gekommen glauben. Wer die Geschichte der Novemberrevolution schreiben will, muß die Geschichte des Jahres 1918 mindestens von August ab genau untersuchen. Daß das getäuschte Volk den militärischen Zusammenbruch mit der revolutionären Erhebung gegen die Gewalthaber von gestern beantworten würde, war am 9. Oktober bereits den im Stahlhof zu Düsseldorf versammelten Schwerindustriellen so klar, daß sie besorgt fragten:

„Wie kann man die Industrie retten? Wie kann man auch das Unternehmertum vor der drohenden, über alle Wirtschaftszweige hinaustragenden Sozialisierung, der Verstaatlichung und der nahen Revolution, bewahren?" Das Nähere ist nachzulesen in dem Bericht, den Dr. J. Reichert, der Geschäftsführer des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, am 30. Dezember der Vereinigung der rheinisch-westfälischen Handelskammer vortrug. Wie schnell sich das vergißt! Und nur deshalb kann die Legende vom Dolchstoß Gläubige finden.

Um eine leidenschaftslose Betrachtung der Novemberrevolution für die Zukunft zu ermöglichen, ist es wichtig, alle Zeugnisse für das Werden der Revolution rechtzeitig zu sammeln. In diesem Sinne sind auch die beiden Bände beachtenswert, die Richard Müller unter dem Titel: „Vom Kaiserreich zur Republik" jetzt herausgegeben hat.**) Einen dritten Band stellt der Verfasser über die Sozialisierungsbestrebungen noch in Aussicht. Vielleicht folgt dann noch ein vierter? Denn er entschuldigt sich im zweiten Bande, weil er die in Aussicht gestellte Abhandlung „über die Aufgaben des Proletariats in der Revolution" nicht brachte, da die Ereignisse im Reiche, in Berlin, in Hamburg seiner Auffassung nach noch keine sichere praktische Analyse zuließen! Warum so viele Bände? Nur zur eigenen Rechtfertigung?

Die vorliegenden beiden Bände sind mit größter Vorsicht zu genießen. Sie bieten Weltgeschichte, gesehen durch die Brille Richard Müllers. Nicht etwa durch die Brille seines Temperaments. Denn Temperament hat Richard Müller nicht. Wenn besonders der zweite Band des Müllerschen Werkes für viele manches neue bringt, so deshalb, weil ihm Quellen zur Verfügung standen, die er anzettelt und damit anderen unzugänglich gemacht hat. Im Vorwort zum zweiten Bande sagt Richard Müller:

„Eine Notwendigkeit ließ ich damals nicht aus dem Auge: die Sammlung und Aufbewahrung desjenigen Materials, das einer späteren Zeit ermöglichen sollte, das Vergangene richtig zu würdigen. Leider ist ein Teil des gesammelten Materials der sinnlosen Zerstörungswut des Gustav Noske zum Opfer gefallen."

Richard Müller spielt hier wohl auf Haussuchungen an, die nach dem ersten Rätekongreß „in den Zelten" stattfanden, wohin Richard Müller damals das Material aus der Vollzugsratszeit verschleppt hatte. Wenn dabei wirklich wichtiges Material verloren gegangen sein sollte, so trägt er daran die Hauptschuld. In der letzten Sitzung des Vollzugsrats, die am Abend vor dem ersten Rätekongreß stattfand, wurde auf meinen Antrag beschlossen, daß von dem gesamten Material, insbesondere von den Sitzungsprotokollen, deren Stenogramme damals noch nicht übertragen waren, je ein Exemplar den Parteiarchiven der Sozialdemokratie und der USPD. übergeben werden sollte. In diesen Archiven wäre das Material vor jedem Zugriff sicher gewesen. Selbst als im Januar 1919 das Vorwärtsgebäude beschossen wurde, blieb das Archiv der Sozialdemokratischen Partei unversehrt. Richard Müller behielt das Material damals zurück, was nicht gerade dafür zeugt, daß er die Beschlüsse des Vollzugsrats so ernst nahm, wie er das in seinen Büchern vielfach von anderen verlangt. Das Quellenmaterial Richard Müllers kann also nur soweit nachkontrolliert werden, als es auch an anderer Stelle abgedruckt ist, zum Beispiel im Protokoll der Verhandlungen des ersten Rätekongresses. Die von ihm benutzten Berichte der Vollzugsratssitzungen sind von den Rednern nicht durchgesehen. Die Beschlüsse dieser Sitzungen konnten auf ihre Richtigkeit von den Vollzugsratsmitgliedern nur insoweit kontrolliert werden, als sie damals in der Presse veröffentlicht wurden. Daß bei dem Tohuwabohu, das damals im Vollzugsrat herrschte, und das Richard Müller gar nicht leugnet, Irrtümer in der Protokollierung nicht ausgeschlossen waren, dürfte niemand zu bestreiten wagen, der Mitglied dieses „Wohlfahrtsausschusses" der sozialistischen Republik war. Auch in Richard Müllers Buch sind solche Irrtümer enthalten. So sagt er unter anderem, daß ich durch den Rücktritt eines Genossen Hjob am 10. November in den Vollzugsrat gewählt worden sei. Das ist falsch. Ich trat als Nachfolger Otto Brauns erst am 12. November ein. Auf Seite 236 gibt Richard Müller noch ganz richtig Braun als Mitunterzeichner eines Aufrufs vom 11. November an. Weil ich erst zwei Tage später eintrat, lernte ich den einen der beiden ersten Vorsitzenden des Vollzugsrats, den Hauptmann von Beerfelde, überhaupt nie kennen. Herr von Beerfelde war am 12. November bereits abgesagt, weil er den Kriegsminister Scheuch „kraft revolutionären Rechts" verhaften wollte. Ebenso ist es, um noch ein Beispiel zu nennen, falsch, wenn Richard Müller behauptet, daß der Oberleutnant Walz Anfang November sich der Bewegung angeschlossen hätte. Der Möchtegern-Napoleon der deutschen Revolution hatte bereits früher den Anschluß gefunden, wie in einer dramatischen Gerichtsszene des Vollzugsrats gegen diesen Oberleutnant-Pionier flammenwerfer ausführlich und einwandfrei festgestellt wurde.

Den beiden Bänden sind im Anhang zahlreiche Aufrufe, Flugblätter, Protokolle aus der Kriegs- und Revolutionszeit beigegeben. Auf Vollständigkeit kann dieses Material selbstverständlich keinen Anspruch machen. Richard Müller hat es so ausgewählt, wie er es zur Stützung seines Textes brauchen konnte. Der erste Band behandelt die Kriegszeit und bringt verhältnismäßig wenig neues. Der zweite aus den oben dargelegten Gründen etwas mehr. Eine kritische Würdigung der revolutionären Erfahrungen der letzten sechs Jahre ist das Werk nicht. Dazu betrachtet Richard Müller auch heute noch diese politisch und wirtschaftlich so umwälzungsreiche Zeit zu sehr vom Standpunkte des Obmanns der „revolutionären Obleute" aus, der die allein richtige Patentlösung hatte, auf den die anderen aber nicht hörten.

Seine beiden Bücher sind auch keine Beiträge angewandter materialistischer Geschichtsauffassung. Der Verfasser kennt nur die russische Ausgabe von Karl Marx. Sein Marxismus ist der aus dem kommunistischen Manifest abgeleitete, für die Anwendung auf Rußland von Lenin zurechtgeschnittene. Daß das so stark agrarische Rußland Experimente aushielt, die das auf Export angewiesene hochindustrielle Deutschland nicht vier Wochen ertragen konnte, haben bis heute die Genossen in Deutschland noch nicht begriffen.

Immerhin legt auch Richard Müller mit wünschenswerter Deutlichkeit auseinander, daß Revolutionen nicht gemacht werden können. Er weist unter anderem die von dem General v. Friedeburg in seinem Buch: „Der Weg zur Revolution" in die Welt gesetzte Legende schon jetzt zurück, nach der „fremdes Geld" die Ursache der deutschen Revolution war. Wer solches Geld genommen hätte, wäre mit Schimpf und Schande ausgeschlossen worden, sagt Richard Müller mit Recht. Daß Richard Müller persönlich ein uneigennütziger, opferbereiter Kämpfer war, habe ich ihm zur Abwehr wüster persönlicher Angriffe bereits auf dem ersten Rätekongreß bestätigt. Richard Müller behauptet, daß eine Agitation unter dem Militär mit guten Gründen erst seit dem Sommer 1918 möglich war. Das erscheint glaubhaft. Denn ihm wurde damals sicher auch das Material bekannt, das andere Kreise herausgaben, zum Beispiel der Spartakusbund, dessen Tätigkeit von den revolutionären Obleuten im übrigen scheel angesehen wurde, weil dieser der Arbeiterbewegung in den Betrieben zu wenig Beachtung schenkte. Weil Richard Müller der Auffassung ist, daß Revolutionen nicht gemacht werden können, verwirft er das Buch Emil Barths: „Aus der Werkstatt der Revolution" auch „als eitle phantastische Renommisterei". Dieser Kronzeuge der Revolutionsspielerei hatte freilich in seinem Buche von Richard Müller behauptet, daß er erst am Mittag des 9. November zu ihm gekommen sei und gesagt hätte: „Jetzt gehe ich erst etwas essen, und dann will ich mal ein bißchen Revolution ansehen." Müller bestreitet dies. Zur Charakterisierung Barths sagt er an anderer Stelle, daß „von den revolutionären Obleuten Barths phantastische Reden als unvermeidliches Uebel hingenommen wurden", und daß Haase ihn gebeten hätte, an Stelle Barths Volksbeauftragter zu werden, weil Haase gegen Barth die stärksten Bedenken hatte. Richard Müller hat aber gleich Liebknecht abgelehnt. So wurde der „eitle Renommist und Phantast" Barth schließlich Volksbeauftragter, wie er nach der infolge des Januarstreiks von 1918 erfolgten militärischen Einziehung Müllers dessen Nachfolger in der Führung der „revolutionären Obleute" geworden war. Nach der Kennzeichnung Barths durch Richard Müller wird wohl dessen „Aus der Werkstatt der deutschen Revolution" als Geschichtsquelle von keiner Seite mehr ernstlich gewertet werden.

Von sich schreibt Richard Müller: „Ich stand seit Ausbruch des Krieges bis zum Monat April 1921 mit an der Spitze der revolutionären Bewegung Deutschlands". Der Nachdruck soll wohl auf „mit" liegen. Denn Richard Müller war zunächst nur bekannt als Führer der Opposition in der Berliner Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes. Als Dreher gehörte er zu den hochqualifizierten Arbeitern dieser Branche. Er glaubte, daß diese Arbeiteraristokratie, wenn sie nur wollte, den Arm am langen Hebel der Wirtschaft hätte und damit der deutschen Politik ihren Willen aufzwingen könnte. Wenn es dazu nicht kam, so waren eben nur die bösen „Burgfriedenbonzen" von Gewerkschaft und Partei schuld. Richard Müller schildert aber selbst, daß er bereits im März 1916 der Nachfolger Adolf Cohens als Bevollmächtigter der Berliner Metallarbeiter hätte werden können. Er aber empfahl, trotzdem er von dem „verderblichen" Wirken Cohens überzeugt war, dessen Wiederwahl. Er wußte wohl, warum er das tat. Wer so der Gelegenheit verantwortungsvollen Wirkens aus dem Wege ging, sollte mit Vorwürfen gegen andere sparsamer sein. Bei der eigenen Einschätzung und der seiner Berufskollegen vergißt Richard Müller gelegentlich, daß Revolutionen nicht gemacht werden können, so lange die Massen ihre Notwendigkeit nicht einsehen. Als Liebknecht 1916 wegen seiner kriegsgegnerischen Agitation am Potsdamer Bahnhof zuerst zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, empfanden zehntausende Berliner Arbeiter dieses harte Urteil wie einen Faustschlag. Es kam in Berlin zu einem Proteststreik. Der Streik half nichts. Als bei der zweiten Verhandlung Liebknecht gar zu vier Jahren einen Monat Zuchthaus verurteilt wurde, folgte niemand der Streikparole des Spartakusbundes. Müller erklärt das so:

„Der deutsche Arbeiter springt nicht gedankenlos von einer Aktion zur anderen. Hat er eine Niederlage erlitten, dann braucht er Zeit zur Sammlung. Er wird wieder vorstoßen, aber besser und kräftiger als zuvor."

Den Januarstreik 1918 ließen die revolutionären Obleute lieber resultatlos abbrechen als durch die Führer der beiden sozialistischen Parteien auf dem Wege der Verhandlung mit der Regierung beendigen. Sie wollten lieber über Niederlagen der Arbeiter zur Revolution. Das war damals nicht die Meinung der Arbeitermassen. Mit Recht weist Richard Müller darauf hin, daß im Kriege die Nachwahlen zum Reichstage in Niederbarnim, Spandau und Berlin I zeigten, wie groß noch der Einfluß der Sozialdemokratischen Partei auf die Massen war. Dieser Einfluß war da, weil die Führer der Sozialdemokratischen Partei niemals den Blick für die realen Tatsachen verloren. Es ist eine durch nichts zu beweisende Behauptung, wenn Richard Müller auf Seite 123 Bd. I sagt, daß die Führer der Partei und der Gewerkschaften die Kraft gehabt hätten, zwei Jahre früher einen Frieden zu erzwingen, wenn sie sich nur der Kraft des Proletariats hätten bedienen wollen; mindestens sei dies nach dem Ausscheiden Rußlands aus dem Kriege möglich gewesen. Daß die revolutionären Obleute nicht immer die Zeit richtig verstanden, haben sie zuletzt noch bewiesen. Sie hatten für Berlin unter Ablehnung des 4. November das Datum der Revolution auf Montag, den 11. November, festgesetzt. Die Revolution kam aber am 9. November. Und die Sozialdemokratie war da! Richard Müller bestätigt ihr ausdrücklich, daß sie sich in der neuen Situation „schnell zurechtfand".

(Schluß folgt.)

*) Aus dem letzten Heft der „Gesellschaft".

**) Richard Müller, Vom Kaiserreich bis zur Republik. Bd. I. Ein Beitrag zur Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung während des Weltkrieges. Bd. II. Die Novemberrevolution. Berlin. Malik-Verlag.

Sozialistische Märtyrerinnen in Rußland einst und jetzt.

Beim Aufstand in Kronstadt (bei Petersburg) im Sommer 1906 wurden zwei junge Mädchen — Galina Wenditkow und A. Ramajew —, die ein Kriegsschiff mit Dynamit in die Luft zu sprengen versucht hatten, hingerichtet. Es war damals eine überaus stürmische Zeit in Rußland, man war an die Hinrichtung einzelner Terroristen gewohnt, und diesen beiden Opfern widmete die breite Oeffentlichkeit keine besondere Aufmerksamkeit, obwohl bis dahin Frauen nur ganz selten hingerichtet wurden. Die erste der in Rußland hingerichteten Frauen war Sophie Perowsky, Leiterin des Attentats auf Alexander den Zweiten vom 1. März 1881, die zusammen mit ihrem Lebensgefährten Andrei Scheltabow und anderen Mitbeteiligten am 2. April 1881 in Petersburg das Schafott bestieg. In den späteren Jahren sind mehrere Frauen in den Kasematten umgekommen und im Jahre 1905 wurden zusammen mit Hunderten von Männern auch einige Frauen hingerichtet. Im Kronstadter Falle handelte es sich um zwei ganz junge Mädchen, deren „Schuld" nicht einmal einwandfrei festgestellt worden war. Aber die Nerven waren abgestumpft und ziemlich unbemerkt blieb die kurze Notiz, die damals die Presse darüber brachte.

Die terroristischen Kampfesmethoden der russischen Revolutionäre entsprangen den damaligen historischen Bedingungen der russischen Wirklichkeit und wurden im übrigen von der sozialdemokratischen Partei Rußlands, die die Partei der Massenaktionen war, bald entschieden verworfen. Bei den damaligen russischen Verhältnissen lag der Gedanke nahe, mit individuellem Terror und mit Dynamitanschlägen den Sturz des zarischen Absolutismus herbeizuführen. Jetzt liegen in der ganzen Welt, auch im heutigen „kommunistischen" Rußland, die Verhältnisse ganz anders: die Massen sind auf die geschichtliche Arena getreten! Aber noch herrscht viel Verwirrung in den Köpfen der Proletarier, noch mangelt es an Aufklärung — bei den Frauen wohl noch mehr als bei den Männern —, noch ist nicht zielsicher der proletarische Wille. Ein weites Feld schwerer Arbeit liegt noch vor uns — „grauer", eintöniger, ermüdender organisatorischer Kleinarbeit, die unsere ganze Kraft erfordert. Zu den „großen Stunden", die geschichtlich heranreifen, müssen wir uns in mühsamer Arbeit rüsten, und nur, wenn wir opferfreudig unsere proletarische Pflicht erfüllen, werden wir der großen Aufgaben, vor die die Geschichte uns gestellt hat, uns würdig erweisen. Mögen die lichten Gestalten der Kronstadter Märtyrerinnen uns in diesem Sinne ein Vorbild sein!

Wenditkow und Ramajew wurden zusammen mit drei Männern beim Zusammenbruch des Kronstadter Militäraufstandes verhaftet und vor ein Standgericht gestellt. W[illegible] war am versuchten Dynamitattentat, das der Hauptbel[illegible] punkt der Anklage war, fast unbeteiligt, dem Gericht verw[illegible] sie aber jegliche Aussage — sie boykottierte das Gericht. [illegible] Gericht kannte nur die eine Strafe: den Tod; 10—12 Stund[illegible] Verkündung des Urteils wurde die Hinrichtung vollzogen.

Vor der Hinrichtung wurden die beiden Mädchen zu[illegible] in eine Zelle geführt. Beisammen saßen sie die letzten S[illegible] in Erwartung des Todes. Sie sangen revolutionäre Lie[illegible] blieben gefaßt bis zu den letzten Minuten.

Kurz vor der Hinrichtung wurden zu den Mädche[illegible] Priester gebracht. Sie weigerten sich aber entschieden, „[illegible] gesandten der Henker" zu empfangen. Galina hinterlie[illegible] Brief an ihre Mutter. Der Brief wurde der Greisin spä[illegible] gehändigt. Die letzten Zeilen lauten: „Im Korridor h[illegible] Schritte — es kommen Soldaten. Wie es scheint, werde i[illegible] sterben. Verzeihe mir, meine Teure!"

* * *

Unvergeßliche Frauen kennt die russische Revolution — [illegible] Name ein ruhmreiches Blatt in der blutgetränkte[illegible] proletarischen Kampfes. Die erste Frau, die in Rußl[illegible] Leben der sozialistischen Bewegung widmete, ist die [illegible] jährige Katharina Breschkowsky — die Gro[illegible] der russischen Revolution". Schon im Jahre 1874 finde[illegible] — zusammen mit dem jetzt in Berlin lebenden Begrü[illegible] sozialdemokratischen Bewegung Paul Axel[illegible] in den vordersten Reihen der sozialistischen Kämpfe[illegible] 40 Jahre ihres Lebens hat sie in sibirischer Zwangsansiedlu[illegible] in Zuchthäusern verbracht; jetzt lebt sie, noch immer zeit[illegible] sam — in der Tschechoslowakei. Als eine der bedeuten[illegible] unter den russischen Freiheitskämpferinnen ist noch [illegible] Figner zu nennen, die jetzt 72 jährig, in Moskau lebt. [illegible] 20 Jahre in der berüchtigten Schlüsselburger Festung eing[illegible] aus der sie 1904 körperlich zermürbt, aber in ungebroche[illegible] licher Kraft befreit wurde. Sie hat unlängst die Geschich[illegible] Lebens herausgegeben, ein Werk, an dem sie 15 Jahre ge[illegible] hat und das zu den bedeutendsten Schöpfungen der russisch[illegible] moirenliteratur gezählt werden muß. Es ist zu bedauer[illegible] dieses Werk noch nicht in deutscher Uebersetzung erschienen [illegible]

Bei Ausbruch der zweiten russischen Revolution (Mär[illegible] zählte man in Rußland etwa 100 Frauen, die wegen po[illegible] Delikte zu schweren Strafen verurteilt worden waren [illegible] lebenslänglicher und terminierter Zwangsarbeit, [illegible] ansiedlung in Sibirien und dergleichen. In den Katorg[illegible] marten zu Akatuj allein waren neunzehn Frauen un[illegible] chen eingekerkert, von denen sechs nach ursprünglichem Tod[illegible] zu lebenslänglicher Zwangsarbeit „begnadigt" worden [illegible] Das Martyrium jener Frauen appellierte an das Gewi[illegible] Weltproletariats. Unerträglich war der Gedanke, daß im [illegible] Sibirien, in unsäglichen Qualen, in mittelalterlicher Folt[illegible] blühendes Menschenleben nach dem anderen erlosch, Fra[illegible] Mädchen von sagenhafter Energie und großer geistiger Be[illegible] die Hoffnung aufgegeben hatten, den blauen Himmel zu se[illegible] das sonnige Licht — hinter den Mauern der zarischen Kaje[illegible] Konnten wir — außerhalb Rußlands — ihnen helfen? N[illegible] konnten es nicht. Oder doch: indem wir die Greueltat[illegible] Zarismus vor aller Welt aufdeckten, den Zarismus zeigte[illegible] er war; als ein Regime, das eine blutige Verhöhnung d[illegible] mentarsten sittlichen Begriffe der Menschheit war. [illegible] materiell konnte den Opfern des Zarismus geholfen [illegible] Und genau einen Monat vor Ausbruch des Weltmassake[illegible] 1. Juli 1914, bildete sich in Berlin unter Mitwirkung be[illegible] deutscher Genossen ein „deutscher Hilfsverein für politis[illegible] gefangene in Rußland". Nicht zuletzt hatte das Martyri[illegible] Frauen in den zaristischen Gefängnissen dazu den Anst[illegible] gegeben. Bei Ausbruch des Krieges mußte dieser Verei[illegible] schwinden . . . .

* * *

An der Spitze des erwähnten Verzeichnisses der ne[illegible] gefangenen Frauen von Akatuj standen drei Namen: S[illegible] donow, Ismailowitsch und Kaplan.

Im hohen Grade bezeichnend — oder sagen wir vielmehr beschämend für die heutigen Zustände in Rußland ist es, [illegible] Spiridonow und Ismailowitsch auch jetzt [illegible] gekerkert sind! Die Märzrevolution 1917 hatte [illegible] sammen mit allen übrigen politischen Gefangenen dem [illegible] zurückgegeben; ausgerechnet die „Diktatur des Proletariats" [illegible] später zu einer erneuten Einkerkerung dieser Kämpfe[illegible] führen. Und so schmachten sie heute im So[illegible] kerker genau wie einst in dem des Zaren. Ka[illegible] die dritte in der Reihenfolge jener Liste, hat im Sommer [illegible] einen Revolveranschlag auf Lenin verübt und wurde [illegible] gerichtet.

Es läßt sich nicht feststellen, wieviel Frauen und M[illegible] heute in den Sowjetkasematten und Konzentrations[illegible] schmachten. Nicht wegen gegenrevolutionärer Betätigun[illegible] üblichen Sinne. Die erdrückende Mehrheit dieser Fra[illegible] steht aus Mitgliedern der Sozialdemokratischen und der S[illegible] revolutionären Parteien, des Sozialdemokratischen Jüdisch[illegible] beiterbundes („Bund") und anarchistischer Gruppen. Wir [illegible] uns keineswegs mit den Kampfesmethoden der russische[illegible] archisten solidarisieren, können aber ebensowenig der Sowje[illegible] glauben, daß wir es hier mit wirklichen Feinden des Prole[illegible] zu tun haben. Die wirklichen Feinde des Proletariats — [illegible] „schwächeren" Geschlecht — sitzen nur zu oft in Samt und [illegible] in den eleganten Sowjetbüros. Der witzige Radek hat übe[illegible] Sorte Sowjetdämchen ein ausgezeichnetes Wort geprägt: [illegible] dem Matriarchat der Urzeit und der Patriarchat der Neuze[illegible] das Sekretariat der Sowjetepoche . . ." Für sie werden — [illegible] wenn im Lande der Hunger wütet, die exquisitesten Pa[illegible] („Munition") aus Paris bezogen, von diesen Dämchen [illegible] einzelne Lorissas zu Putschen nach Deutschland — so letztens [illegible] Hamburg — abkommandiert und einzelne Favoritinnen [illegible] mit einem Luxus ausgestattet, der beispielsweise seinerze[illegible] Genua die an Luxus genügend gewöhnte europäische Diplo[illegible] geradezu verblüfft hatte. Aber alte proletarische Kämpfer[illegible] die den alleinseligmachenden Kommunismus nicht anerk[illegible] schmachten in den Kasematten!

Können wir, außerhalb Rußlands, ihnen helfen? G[illegible] Es ist dies auch eine elementare Pflicht proletarischer Sol[illegible] tät. Ebenso wie wir die Greueltaten des Zarismus b[illegible] mußten, müssen wir auch dem russischen Kommunismus i[illegible] wie er ist: als ein Regime, das eine blutige Verhöhnung [illegible] Proletariats und des Sozialismus ist. Un[illegible] Opfern dieses Regimes muß geholfen werden. F.

Medizinischer Humor.

Auch ein Verdienst. Arzt: „Die Rechnung, di[illegible] Ihnen sandte, ist doch wahrhaftig nicht hoch."

Patient: „Mir aber sollten Sie einen Ausnahme[illegible] machen; bedenken Sie, durch mich sind die Masern hierhe[illegible] kommen!"

(„Meggendorfer [illegible]

* * *

Unangenehme Verwechslung. Beamter (zu [illegible] Freunde): „Denke Dir nur meine Verlegenheit. Laß ich [illegible] zwei Zeugnisse ausstellen — natürlich von zwei verschie[illegible] Doktoren — ein Gesundheitszeugnis für die Lebensversic[illegible] und ein Krankheitszeugnis für ein Urlaubsgesuch —, und [illegible] passiert mir? Verwechste beim Absenden die beiden Zeug[illegible]

* * *

Aus einem Bericht. Unser geschätzter Mitbürger [illegible] Wastl ist in das Gemeindekrankenhaus übergeführt worden [illegible] er morgen von Herrn Dr. Blinzenberg einer Operation u[illegible] zogen werden soll. Herr Wastl hinterläßt eine Frau und [illegible] Kinder.

(„Fliegende Blätter [illegible]